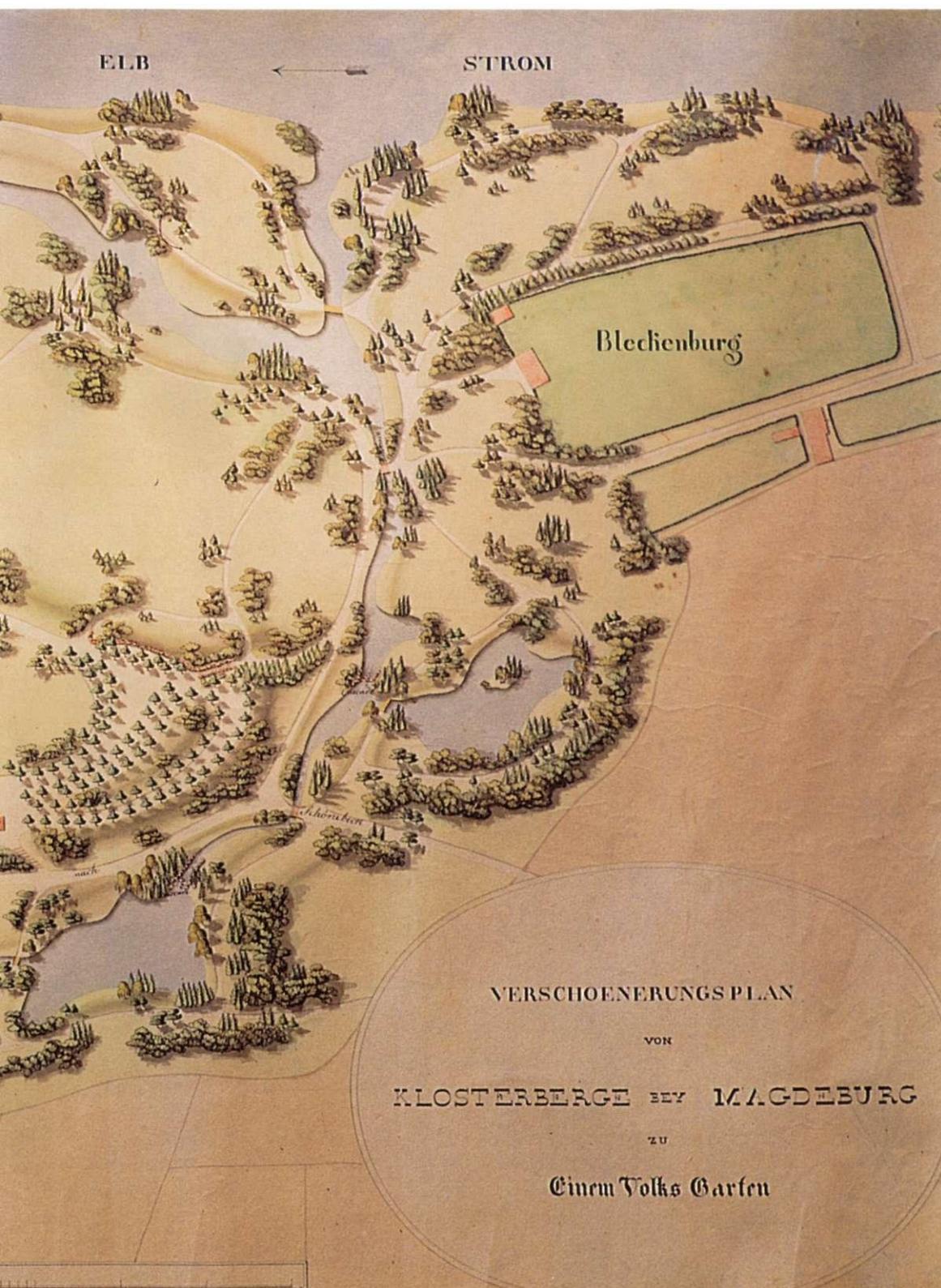




Parkanlagen der Stadt Magdeburg I



Stadtplanungsamt Magdeburg

Mitarbeiter:

Hans-Reinhard Adler
Christa Anger
Peter Anger
Birgit Arend
Heidrun Bartel
Roswitha Baumgart
Sylvia Böttger
Monika Bohnert
Wolfgang Buchholz
Klaus Danneberg
Renate Dilz
Wilma Ebeling
Gabriele Eschholz
Klaus Eschke
Jutta Fittkau
Hannelore Friedrich
Peter Görke
Hans Gottschalk
Margott Gottschalk
Gabriele Grickscheit
Marlies Grunert
Andrea Hartkopf
Hans Heinecke
Anette Heinicke
Sabine Hlous
Heinrich Höltje
Wilfried Hoffmann
Gudrun Hunger
Wolfgang Jäger
Heinz Jasniak
Heinz Karl
Krista Kinkeldey
Dr. Karin Kirsch
Hannelore Kirstein
Jutta Klose
Helga Körner
Dr. Günther Korbel
Brigitte Koch
Christa Kummer
Peter Krämer
Thomas Lemm
Gisela Lenze
Marlies Lochau
Bernd Martin
Konrad Meng
Helmut Menzel
Angelika Meyer
Heike Moreth
Bernd Niebur
Doris Nikoll
Corina Nürnberg
Heinz-Joachim Olbricht
Dr. Carola Perlich
Dr. Eckhart W. Peters
Dirk Polzin
Liane Radike
Jörg Rehbaum
Karin Richter
Dirk Rock
Jens Rückriem
Karin Schadenberg
Jutta Scheibe
Hannelore Schettler
Günter Schöne
Monika Schubert
Helga Schröter
Klaus Schulz
Achim Schulze
Hannelore Seeger
Rudi Sendt
Siegfried Szabo
Heike Thomale
Judith Ulbricht
Wolfgang Warnke
Rolf Weinreich
Astrid Wende
Burkhard Wrede-Pummerer
Marietta Zimmermann



Umschlag gedruckt auf
chlorfrei gebleichtem Papier.
Gedruckt auf Recycling-Papier.

Grünflächenamt Magdeburg

Mitarbeiter:

Kathrin Bornhuse
Christa Czichy
Eva Fischer
Britta Heine
Jutta Heinemann
Jürgen Hoke

Klaus Müller
Wolfgang Neumann
Dieter Pöge
Ute Rost
Katja Uhlemann
Margret Voigt
Petra Wißner
sowie die vor Ort tätigen Gärtnerinnen und Gärtner

Die "Parkanlagen der Stadt Magdeburg I" bilden den Auftakt zu einer Schriftenreihe, in deren Rahmen auch die städtischen Plätze, die Friedhöfe und die Freiräume für den Naturschutz beschrieben werden sollen.

Die vorliegende Broschüre ist das Ergebnis der Zusammenarbeit mehrerer auf dem Gebiet der Gartendenkmalpflege und Freiflächenplanung tätiger Kollegen. Besonderer Dank sei an dieser Stelle Frau Gisela Hoke (Umweltamt), Frau Petra Wißner und Frau Margret Voigt (Grünflächenamt sowie Herrn Rolf Weinreich, Herrn Dr. Günther Korbel (Stadtplanungsamt) gesagt. Der Großteil der Abbildungen konnte innerhalb nur weniger Wochen dank der engagierten Unterstützung durch die Mitarbeiter des Stadtarchivs und des Landeshauptarchivs sowie der Fotografen Frau Evelyne Schneider, Frau Jutta Klose, Herrn Udo Sandmann und Herrn Rudolf Schoeps sowie die Luftbilder von Herrn Jürgen Koch und Herrn Eckhart W. Peters bereitgestellt werden.

Alle Interessierten bitten wir herzlich um Mitteilung von fehlenden Fakten in der vorliegenden Bearbeitung.

Heidemarie Titz, Magdeburg 1994

Landeshauptstadt Magdeburg

Stadtplanungsamt Magdeburg
Grünflächenamt Magdeburg

Parkanlagen der Stadt Magdeburg I

Büro für Landschaftsarchitektur
Heidemarie Titz



Die Stadt mit Zügelkraft

INHALTSVERZEICHNIS	SEITEN
GRUSSWORT	
Dr. W. Polte / Oberbürgermeister	3
VORWORTE	
J. Hoke / Amtsleiter des Grünflächenamtes	4
Dr. E. W. Peters, H.-J. Olbricht / Amtsleiter des Stadtplanungsamtes	5
EINLEITUNG - Entwicklung des Stadtgrüns	
R Wißner / Abteilungsleiterin Planung / Neubau Grünflächenamt Magdeburg	
H. Titz / Landschaftsarchitektin	8
ÜBERSICHTSPLAN	14
ZEITTADEL - MAGDEBURGER GESCHICHTE	16
1. Garten der Möllenvogtei	24
2. Fürstenwall (um 1725)	26
3. Park am Fürstenwall (1900)	36
4. Glacis (um 1830, 1870)	40
5. Klosterbergegarten (1824)	46
6. Nordpark (1827)	61
7. Hohefortewall (um 1930)	72
8. Herrenkrug	75
9. Vogelgesang	86
10. Rotehorn-Park (1871, 1891)	95
11. Geschwister-Scholl-Park (1895)	107
12. Goetheanlagen und Schrotegrünzug	113
13. Schneiders Garten (1907)	118
14. Westerhüser Park (1918, 1934)	122
15. Amtsgarten Ottersleben (1833)	124
16. Gutspark Benneckenbeck	128
17. Elbuferpromenade (1970)	130
18. Bördegarten (1989)	139
19. Bundesgartenschau 1998, Stadtentwicklung Nordost	143



GRUSSWORT DES OBERBÜRGERMEISTERS

Magdeburg kann auf eine traditionsreiche Geschichte der Gartenbaukunst zurückblicken. Bekannte Gartenarchitekten des 19. Jahrhunderts, wie der königlich-preußische Gartendirektor Peter Joseph Lenne, Paul Niemeyer und Gottlieb Schoch haben in den Parkanlagen unserer Stadt Spuren hinterlassen. Ihre gestalterischen Prinzipien und gärtnerischen Planungen sind bis in die Gegenwart sichtbar. Dieses Erbe zu bewahren und Versäumnisse der zurückliegenden Jahre aufzuarbeiten, ist Aufgabe heutiger Gartenbaukunst. Die Broschüre "Parkanlagen der Stadt Magdeburg I" ist eine Bilanz. Sie beschreibt die "grüne Lunge" unserer Stadt, ihre Entstehung, ihren Zustand und ihren Erholungswert. Manch einer wird beim Lesen des Heftes und beim Betrachten der Fotos überrascht sein, wie grün Magdeburg ist. Immerhin 377 Hektar Parkflächen lockern das Stadtbild auf. Für ihre Sanierung und Umgestaltung haben wir seit 1991 mehr als sechs Millionen DM investiert. Dabei ist zwischen den Wohngebieten Neustädter Feld und Olvenstedt ein ganz neuer Park entstanden, der Bördegarten. Eine grüne Wohnumwelt ist ein Stück Lebensqualität. Deshalb sitzen bei allen Entscheidungen zur weiteren Gestaltung unserer Stadt auch die Landschaftsplaner mit am Tisch. Aus diesem Grund haben wir mit einer Baumschutzsatzung über 150.000 Bäume im Stadtgebiet unter Schutz gestellt und widmen der Pflege unserer Straßenbäume besondere Aufmerksamkeit.

"Wenn ich nicht zu Hause bin, so bin ich im Herrenkrug", pflegte August Wilhelm Francke zu sagen. Wann immer es seine Zeit erlaubte, durchstreifte er die nördlichen Elbauen. Wie Bürgermeister Francke vor 150 Jahren pilgern die Magdeburger auch heute in ihrer freien Zeit in die Parks ihrer Stadt, um sich vom Alltag zu erholen. Die vorliegende Broschüre mag manchem Magdeburger helfen, bisher Verborgenes in seiner Heimatstadt zu entdecken und das Vertraute mit mehr Aufmerksamkeit zu betrachten. Ich wünsche der Broschüre "Parkanlagen der Stadt Magdeburg I" viele aufmerksame Leser und danke den Autoren für diese interessante Dokumentation, die auch ein Stückchen Stadtgeschichte lebendig werden läßt.

Dr. Wille Polte
Oberbürgermeister

VORWORT

Magdeburg ist eine grüne Stadt. Eingebettet in die fruchtbare Umgebung der Börde und geprägt durch die Kulturlandschaft des Elbraumes, hat sich in den vergangenen vier Jahrhunderten in Magdeburg eine bemerkenswerte Erholungslandschaft entwickelt.

Die ersten Anfänge der Gartengestaltung kennen wir aus dem 17. Jahrhundert. Obstbau und Weidenutzung bestimmten den Charakter jener ersten Parkanlagen im Herrenkruggelände und im Vogelgesang. Auch die Holzgewinnung spielte in diesen Freiräumen eine große Rolle. Aus dem 18., besonders aber aus dem 19. Jahrhundert, sind uns die ersten gärtnerischen Planungen bedeutender Landschaftsgärtner überliefert. Magdeburg bemühte sich nach den französischen Befreiungskriegen um die Behauptung als wirtschaftliches Zentrum im mitteldeutschen Raum. So blieb es nicht aus, daß sich das selbstbewußte Magdeburger Bürgertum in der Folgezeit der Dienste so bekannter "Gartenkünstler" wie P. J. Lenne später auch Rudolf Schoch, Paul Niemeyer, Gottlieb Schoch u.a. versicherte.

Oberbürgermeister Francke war es zu verdanken, daß 1818 der erste große Landschaftspark, der Herrenkrug, angelegt wurden.

Bereits 1824 erteilte das Magdeburger Bürgertum dem königlich-preußischen Gartendirektor P. J. Lenné aus Potsdam den Auftrag zur Gestaltung des Klosterberggartens. Damit stellt dieser Volksgarten die erste Parkschöpfung im deutschsprachigen Raum dar, zu dem die Bürgerschaft den Auftrag erteilte.

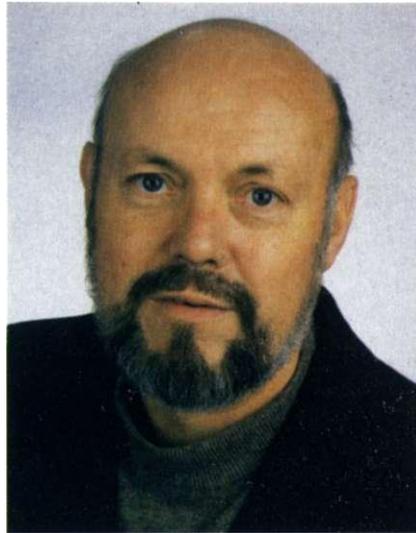
Als nächste Parkanlagen entstanden danach 1842 der Vogelgesang, 1871 der Rotehornpark und in kurzer Folge weitere Anlagen, die in dieser Broschüre beschrieben sind.

Anfang unseres Jahrhunderts verfügte Magdeburg also bereits über eine große Anzahl von Parkanlagen und einige Grünverbindungen in die umgebende Landschaft. Um 1900 hatten die Stadtgärtner bereits 12.000 Straßenbäume gepflanzt, eine Tradition, der wir uns heute sehr verpflichtet fühlen.

Der II. Weltkrieg, mit seinen gewaltigen Zerstörungen, bedeutete eine Zäsur für die Entwicklung der städtischen Gartenanlagen. An die Stelle der großflächigen Trümmerlandschaften traten Begrünungen, die über viele Jahrzehnte das Stadtbild prägten.

Neubauten und Wohnsiedlungen im Außenbereich erhielten großflächige Grünanlagen. Hier entstanden in vielen Stadtteilen Freiflächen, die die "Grüne Lunge" Magdeburgs ergänzten. Es zählte sicherlich zu den außergewöhnlichen Entscheidungen, daß in der Nachkriegszeit und der jüngsten Vergangenheit in unserer Stadt neue Parks angelegt wurden.

In zweijähriger Bauzeit wurde von 1973-74 die Elbuferpromenade, ein 4 km langer Grünzug entlang der Elbe



und unmittelbar am Stadtzentrum gelegen, gebaut. Die Schaffung des Zuganges zum Elbstrom dort, wo früher engste Bebauung vorherrschte und der Kommerz die Nutzung bestimmte, ist eine Entscheidung von außerordentlicher Bedeutung.

Als zweite bedeutende Parkanlage unserer Tage wurde zwischen 1988 und 1994 der Bördegarten gebaut und verbindet als 40 ha großer Grünzug die Wohnsiedlungen Olvenstedt und Neustädter Feld.

Mit dem Bau der Elbuferpromenade und des Bördegartens haben unsere Stadtväter die Weitsicht bewiesen, die auch bereits die Kommunalpolitiker des vergangenen Jahrhunderts in bemerkenswerter Art und Weise hatten.

Die vorliegende Broschüre gibt einen Überblick über die traditionellen Parkanlagen. Unsere Aufgabe besteht heute darin, diesen Schatz zu erhalten und vor Umnutzungen zu bewahren. Nichts wäre für unser Stadtgefüge schädlicher, als Abstriche von der historisch gewachsenen Parks substanz zuzulassen. Es ist vielmehr notwendig, die vorhandenen Grün- und Erholungsflächen in Magdeburg sinnvoll miteinander zu verknüpfen und zu erschließen, damit diese zusammen mit den vielfältigen anderen Freiflächen die erforderlichen Erholungs- und Umweltschutzfunktionen erfüllen, an denen in unserem Großstadtgebilde so großer Bedarf besteht.

Die Broschüre schließt mit einem Ausblick auf die geplante Bundesgartenschau, die einen bedeutenden Beitrag leisten soll, die ehemaligen Konversionsflächen im nordöstlichen Stadtraum als integrierten Bestandteil der Magdeburger Stadtlandschaft wiederzugewinnen.

J. Hoke
Amtsleiter des Grünflächenamtes Magdeburg

VORWORT

Als wesentliche Gründe für die Stadtflucht der letzten Jahrzehnte werden genannt: Fehlendes Grün, staubige, trockene Straßen, stickige Luft, Lärm, mangelnde aktive als auch passive Feierabenderholung, fehlende Möglichkeiten Natur zu erleben.

In diesem Zusammenhang versäumt es keine Stadt, mit Stolz auf ihre Parkanlagen zu verweisen. Während die berühmten Parkanlagen, wie „Sanssouci“ in Potsdam, der „Große Garten“ in Dresden, die Herrenhäuser Gärten in Hannover, der „Wörlitzer Park“ bei Dessau, der „Branitzer Park“ in Cottbus über landwirtschaftlich und forstlich genutzte Flächen und auch über barocke Gärten hinweg großzügig im Sinne eines Landschaftsgartens entwickelt wurden, hat die ehemalige preussische Festungsstadt Magdeburg, die diese Last von 1680 bis 1904 trug, zahlreiche Parkanlagen vor den Befestigungswerken der Stadt geplant. Die schrittweise Entwicklung des Herrenkrugparkes, die Anlage des ersten Magdeburger Volksparkes, dem Klosterberggarten, des Stadtparks Rotehorn (siehe dort) sollen stellvertretend für großartige Parkanlagen der selbstbewußten Magdeburger Bürgerschaft während der Festungszeit genannt werden.

Bruno Taut und seinem Amtsnachfolger, Johannes Göderitz, blieb es vorbehalten, in ihren Planungen für Magdeburg immer wieder auf die Zusammenhänge von Landschaft und stadtgliederndem Grün hinzuweisen. Taut spricht in seinem Artikel "Neu-Magdeburg - eine realistische Stadtbetrachtung" in "Frühlicht", Heft 3, Magdeburg 1921/ 22, von der charakteristischen, langgestreckten Magdeburger Form am Elbebogen, einer Form, die sich mit den bisher favorisierten Stadtgrundrissen Kreis oder Quadrat nicht deckt. Er beklagt die ausgeräumte Bördelandschaft und schreibt: *"Drei Waldflächen würden mit dem Strom eine große Form bilden, Kreuzhorst Biederitz(er Busch, der Verfasser) und die neue Forst (im Westen der Stadt, der Verfasser) als die bedeutungsvollste Auffrischung von Lunge und Geist der Magdeburger. Die Chinesen verbinden ihren Stadtaufbau aufs engste mit der Landschaft. Ihre Stadtorientierung hat tiefe mythische Bedeutungen. Wir müssen es auch tun; sonst rächt sich die Erde, die Luft, das Wasser, das Feuer. Lieben wir die Elemente, so lieben sie auch uns und helfen uns."*

Sätze, denen angesichts von aktuellen Berichten über Waldsterben, Flächenbrände, Überschwemmungskatastrophen, Smogalarm, Ozonloch usw. nichts hinzuzufügen ist.



Die Magdeburgische Zeitung vom 17.06.1923 befaßt sich eingehend mit den Vorstellungen des Stadtbaurats Bruno Taut: **"Holt den Wald ins Stadtgebiet!"**. *Eine Aufgabe für heute, morgen und übermorgen.*

Den Wald ins Stadtgebiet ziehen? - Das wird nicht gut möglich sein. - Und selbst wenn es möglich wäre - uns brennen andere Sorgen.

Richtig und nicht richtig. Jedenfalls steht fest, daß Bruno Taut jüngst in seinem großen Vortrag Pläne vorführte, wie er sich seinen Waldgürtel um Magdeburg denkt. Und da dergleichen nicht von heute auf morgen geschehen wird, eine Angelegenheit von Jahrzehnten, ja vielleicht Generationen ist, so scheint es doch nützlich, sich selbst dann mit diesen Dingen zu beschäftigen, wenn sie im Augenblick noch nicht ausgereift sein sollten.

Es gilt, Gedankensteine zu legen.

Am Ende - wir stehen wieder vor der Frage der Beschäftigung von Arbeitslosen und müssen sehen, auf welche Art wir sie unterbringen. Notstandsarbeiten sind leider wieder aktuell geworden. Und da man vom Mittelland-Kanal nichts mehr vernimmt, muß die Stadt irgend etwas anderes ausfindig machen. Sie wird ja wahrscheinlich, da Großes nicht vorbereitet ist, mit kleinen Augenblicksbeschäftigungen der Not zu steuern suchen. Aber um wieviel größer würde eine Verwaltung dastehen, die jetzt, trotz des Milliardendefizits, den Mut hätte, Zukunftswerte vorzubereiten. - Städtische Waldungen schaffen aber heißt, zu allen Zeiten für die künftigen Geschlechter vorzusorgen.

Und insofern sind die Pläne Tauts, mögen sie auch unausführbar sein, nicht wertlos. Der Stadtbaurat möchte in Anlehnung an seine Theorien über die Ausbreitung der Städte Grünflächen und Wälder möglichst nahe an den Kern heranschieben. Dazu gehört für ihn eine große Waldanlage im Westen, also am Rande der Börde. Denn der Osten hat ja schon allerlei Grünflächen. Aber Magdeburg hat allerdings die Verpflichtung, als waldarme Stadt seine Grünflächen und Lungen außerhalb des bebauten Gürtels stärker zusammenzufassen, zugänglicher zu machen.

Das Problem hat leider 70 Jahre danach nichts an Aktualität verloren. So ist z. B. die Gestaltung des Kleinen und Großen Cracauer Angers als Kerngebiet der 1998 vorgesehenen Bundesgartenschau eine von vielen notwendigen Maßnahmen, die katastrophalen Umweltschäden auf den Konversionsflächen langfristig zu beseitigen. Diese sinnvolle wertschaffende Tätigkeit wird z. Zt. von zahlreichen Arbeitslosen geleistet. Somit wird das ostelbische bedeutsame Landschafts- und Erholungspotential für die Magdeburger nach 40 Jahren wieder nutzbar. Ähnliche Aufgaben sind am Westufer der Elbe, zwischen Sülzefafen Buckau und Westerhüsen, durch Arbeitslose zu erbringen.

Große Teile der Altstadt waren unter dem Schutt des zweiten Weltkrieges begraben. Hauptsächlich Trümmerfrauen befreiten die Grundstücke vom Schutt, der mittels kleiner Loren z. B. auf dem Kleinen und Großen Cracauer Anger, im Stadtpark Rotehorn oder an verschiedenen Elbuferbereichen verkippt wurde. Planungen für einen Rückbau oder zumindest für eine naturgeprägte Nutzung der Schuttstrukturen ist ein neues Aufgabenfeld für Garten- und Landschaftsarchitekten, bei deren Umsetzung wiederum die Stadt auf die Hilfe von Arbeitslosen angewiesen ist.

Ein wichtiger Grundsatz in der Freiraumplanung ist, das Grünpotential zu vernetzen und zu vergrößern.

Seit der Zeit der 20iger Jahre galt es bereits, *"durch Auflockerung der Bebauung durch weitere Grünflächen, für die unter anderem Forts und Bachläufe die geeignete Stützpunkte waren..."*, wie Johannes Göderitz in „Ein Jahrzehnt Städtebau- und Hochbaupolitik in Magdeburg“ (Magdeburger Amtsblatt Nr. 1, 1930) über den Generalsiedlungsplan von 1928 schreibt, diesen Grundsatz umzusetzen.

Diese Prämisse bestand auch zu "DDR-Zeiten" als Leitvorstellung.

Die Möglichkeit der Ausstattung und der Nutzung dieser wichtigen Freiraumelemente war in der DDR allerdings auch ein latentes Konfliktpotential. Die Planungen und Ausführungen von Freiräumen reduzierte sich hauptsächlich auf das elementare, funktionsbedingte bzw. kommunalhygienisch und sozial notwendige Grün. Hinzu kam eine erhebliche Materialeinschränkung. Dennoch brachten neue städtebauliche Ansätze schon zu Anfang der 70iger Jahre neue Freiraumideen wie z. B. die durchgängige Gestaltung des westlichen Elbufers als "Grüne Promenade" oder die Planung eines Wohngebietes- und Kleingartenparks südlich des Olvenstedter Grasweges sowie Plätze und Grünachsen in Neubauwohngebieten.

Bereits 1992 wurde im Auftrag des Stadtplanungsamtes ein Freiflächenstrukturkonzept für die Landeshauptstadt erarbeitet. Hier sind neben Leitideen, Potenzen und Maßnahmen auch Konflikte, Mängel und Restriktionen aufgeführt. Es sind Flächen dargestellt, die dem Netz von allgemeinen Grünanlagen, Parks, Friedhöfen, Kleingärten - dem für Stadtklima und -Ökologie wichtigen Netz der "Freiflächen", vorbehalten bleiben sollen.

Ziel der Strukturplanung für die Stadt Magdeburg ist die Vernetzung von Parks und Grünanlagen und die Wiedergewinnung für öffentliche Nutzung als Bürgerpark. Dieses Netz ist sowohl über das "Straßenbegleitgrün", vor allem durch vom Hauptstraßennetz unabhängige Fuß- und Radwegeverbindungen zu knüpfen. Oftmals führen diese Wege entlang der vie-

len Bachläufe und Grünflächen, die wiederum mit naturnah angelegten Regenwasserrückhalteteichen und Kinderspielplätzen verbunden sind.

Dabei bilden vorhandene und neu zu schaffende Elbfähren in Verbindung mit Parkplätzen ebenso integrierte Bestandteile, wie die Forderung nach durchgängiger Zugänglichkeit des Elbufers für jedermann. Attraktivität erlangen wird dieses Netz durch ein breites Spektrum möglicher Aktionen, wie Konzerte, Theater (z. B. Elbespektakel), vorhandene Pferderennbahn, Spiel und Sport, Restaurationsbetriebe, aktive Nutzung der ehemaligen Forts und Zwischenwerke usw.

Das Naturschutzgesetz des Landes Sachsen-Anhalt beauftragt die Städte und Gemeinden, Landschafts- und Grünordnungspläne aufzustellen. Gesetzlich gesichert im Sinne einer Gesamtkonzeption, wächst somit das Netz der Grünanlagen der Stadt. Ein Großteil dieser Flächen wird in Bebauungsplänen als "öffentliches Grün" festgesetzt.

Die notwendigen Ausgleichs- und Ersatzflächen im Sinne des Naturschutzes sind in diese öffentlichen Grünflächen zu integrieren. Dieser positive Effekt bedeutet gleichsam eine neue Herausforderung. Ein Großteil der Flächen wird naturnah gestaltet, und die Stadt muß sich neben den vorhandenen, in 40 Jahren zum Teil vernachlässigten öffentlichen Grünflächen auf die Unterhaltung des Flächenzuwachses materiell und personell einstellen, wie auf den Zuwachs von Straßenflächen und Verkehrsanlagen oder stadttechnischen Ver- und Entsorgungsnetzen und Anlagen. Und um den Kreis zu schließen, soll am Ende noch einmal die Magdeburgische Zeitung vom 17.06.1923 zitiert werden:

"Mögen auch die Nöte des Tages über den Köpfen der Verwaltung zusammenschlagen - man darf darüber das Kommende nicht aus den Augen verlieren. Frühere Geschlechter sind uns das Vorbild gewesen. Es mag viel Mut zu solchem Wege gehören, aber dem Mutigen gehört ja nicht nur die große Welt, sondern auch die kleinere Welt der Heimat! Und einmal werden solch weitgreifende Pläne sogar sich in den Finanzen der Stadt als Plus bemerkbar machen. Denn Waldbesitz ist noch immer Dauergewinn gewesen. Was walddreiche Städte heute in ihren Haushaltsplänen belegen. Hätten wir uns nur rechtzeitig entschlossen, so würden wir heute besser dastehen. Wer wagt's?"

EINLEITUNG

Entwicklung des Stadtgrüns

Kaum eine Großstadt ist seit jeher auf Grund ihrer Entwicklung und aus dem Mangel an nahegelegenen Erholungsräumen heraus so sehr auf ihre Parkanlagen und Gärten angewiesen wie Magdeburg. Deshalb hat sich wohl gerade in dieser Stadt, die noch bis zum Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts von einem mächtigen Festungsgürtel umschlossen war, ein hartnäckiges Bemühen um die Schaffung von "Frei"räumen entwickelt.

Mit der Besetzung Magdeburgs durch Napoleon I. (1806-1815) galt für die Stadt die westfälische Verwaltungsordnung.

Ab 1812, so schrieb Erwin Stein, Generalsekretär des Vereins für Kommunalwirtschaft und Kommunalpolitik, gab es innerhalb der Stadt auch eine Gartenverwaltung, die aber erst ab 1864, mit der Ernennung Paul Niemeyers zum ersten Gartendirektor zu einem selbständigen Amt erhoben wurde. [1]

Bis zu dieser Entwicklung war es jedoch ein weiter Weg. Magdeburg hatte nach der völligen Zerstörung

im Dreißigjährigen Krieg 1631 noch weitgehender seine wirtschaftliche Selbständigkeit eingebüßt. Mit der Angliederung an Kurbrandenburg 1666 begann der Ausbau der Stadt zur preußischen Festung, die bis 1740 andauerte.

Während der Amtszeit (1702-1747) des Festungsgouverneurs Leopold von Anhalt-Dessau entstand entlang der Elbe die Fürstenwall-Promenade. Sein Nachfolger, Ferdinand von Braunschweig ließ 1764 den Domplatz mit Bäumen bepflanzen.

In der Altstadt gab es wohl hier und da kleine Gärten bei den Wohnhäusern. Zahlreiche Bürger hatten jedoch vor den Toren der Stadt, teilweise sogar im Elbvorland gelegene Nutz- und Obstgärten.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts legte Kammerrat Gabriel Gotthelf Faber mit Unterstützung des Stadtbauemeisters Harte im Herrenkruggelände eine Baumschule an.

Dankbar nutzten die Magdeburger jede Möglichkeit, sich im Freien zu erholen. Um so beklagenswerter war, daß 1803 bis 1805 Ludwig Ferdinand von Preußen 330 Morgen Wald des Rothenseer Busches aus finanziellen Gründen abholzen ließ.

Der Herrenkrug, 1994



Weitere schwere Verluste an Grünsubstanz mußte die Stadt während der Besetzung und des Rückzuges der napoleonischen Truppen hinnehmen.

Stadtbaumeister Harte äußerte 1814:

"Magdeburg- schon früher arm an, ich will nicht einmal sagen reizenden, sondern nur solchen Umgebungen und Vergnügungsgärten, wo man doch wenigstens im Schatten der Bäume sitzen könnte- hat auch diese durch die traurigen Ereignisse von 1813/14 verloren. Die Anlagen in den öffentlichen Gärten zum Buckauer und Ullrichstor in der Neustadt und in der Sudenburg sind zerstört. Der Rothenseer Busch, diese letzte Zuflucht der Magdeburger, diese einzige Sommerpartie, ist gleichfalls abgehauen und hat den abgezogenen Franzosen eine warme Stube gemacht. So ist denn Magdeburg öde, und fast nirgends ein Baum zu sehen oder zu finden. "

Er fährt dann fort:

"Magdeburg wird darum noch auf lange, hinsichtlich der ländlichen Vergnügungen ein trauriger Ort bleiben, wenn nicht von seiten des Magistrats etwas geschieht. Es sei an und für sich Pflicht, für das allgemeine Beste zu wirken, selbst ohne Rücksicht auf Gewinn für die Kämmerer." [2]

Ein Glücksumstand für Magdeburg war der Amtsantritt des Oberbürgermeisters August Wilhelm Francke im Jahr 1817. Vor dem Hintergrund wachsender kommu-

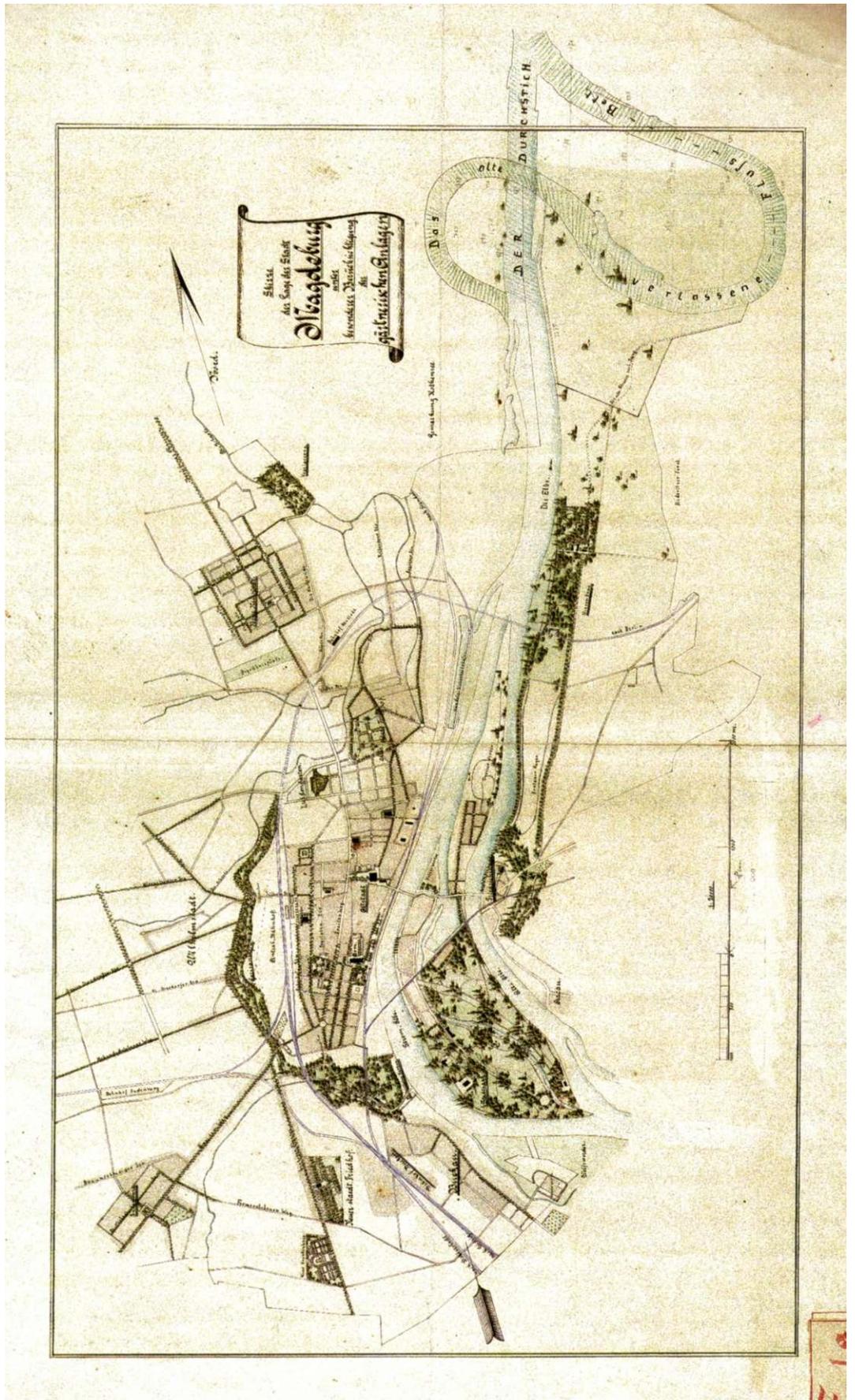
ner Selbstverwaltung durch die preußischen Reformen entwickeln sich unter seinem Einfluß nicht nur Industrie, Wasserversorgung, Hygiene und Volksbildung, sondern ganz besonders das Stadtgrün. Seiner Initiative verdankt die Stadt die Anlagen beim Herrenkrug, den Volksgarten Kloster Berge, den Nordfriedhof und den Erwerb des Vogelgesanges.

Zunächst ließ er den alten Teil des Herrenkrugparkes weiter ausgestalten. Im Jahr 1820 wandte sich Francke an die Regierung um Erlaubnis, durch eine Geldsammlung unter der Bürgerschaft der Festungsbehörde zu Hilfe kommen zu dürfen, damit diese die Ausgestaltung der Festungs-Glaciis zu Promenaden ausführen könne. In seinem Aufruf "An die vermögenden Bürger der Stadt" vom 25. Februar 1821 sagt er *"daß es eine der ersten Pflichten einer Kommunalbehörde ist, wo immer möglich für Umgebungen zu sorgen, die Schatten und heiteren Anblick gewähren und auf das Gemüt jedes guten Menschen so günstig als möglich einwirken."*

Francke erkannte frühzeitig den sozialen Wert öffentlicher Parkanlagen, und um so tatkräftiger ging er in einer Zeit, in der die Ausgaben der Städte für das öffentliche Stadtgrün nachließen "ohne Aufmunterung" durch die königliche Regierung an das Projekt der Umgestaltung des zerstörten Kloster Berge Gartens



Skizze der Lage
der Stadt Magdeburg
unter besonderer
Berücksichtigung der
gärtnerischen Anlagen,
G. Schoch um 1910



zum "ersten deutschen Volksgarten" - ein bemerkenswertes Einzelbeispiel weitblickender Kommunalpolitik dieser Zeit. Für diese Aufgabe hat Francke den Königlich Preußischen Gartendirektor, Peter Joseph Lenne gewonnen.

Die Besonderheit dieses Auftrages schilderte Lenne mit folgenden Worten:

"Ich habe diesen Plan, welchen ich hiermit vorgelegt und erläutert habe, mit besonderer Liebe bearbeitet. Es ist mir nicht neu, daß Fürsten und reiche Privatleute große Summen an die Werke der schönen Gartenkunst wenden..., von Seiten eines Stadtmagistrats ist es das erste Beispiel, welches sich mir in meinem Kunstleben dargeboten hat... Die weisen Führer jenes Gemeinwesens haben erkannt: daß das Gefallen der Menge an den schönen Werken ein Bildungsmittel ist, welches denjenigen, welche wir mit vornehmern Ernste pflegen, in der Wirkung nicht nachsteht. Wie ich als Künstler mich freue, daß sich das Schöne mehrt, so fühle ich als Mensch und Bürger dieses Staates mich innig bewegt, daß uns die Zeit wieder zu tagen beginnt, welche den Musen und Grazien vertraut." [3]

Lenne beriet die Stadt in den Folgejahren im Sinne einer weitsichtigen Gesamtplanung, mit der Absicht, die Stadt durch ein Grünflächensystem zu gliedern. "Er nimmt Bezug zu den Intentionen der Stadtplaner ... , die Stadt durch breite Grünzüge und repräsentativ begrünte Stadtplätze zu ordnen und mit den Baugebieten harmonisch zu verbinden." [4]

Er strebte die enge Vernetzung des Nordparks über den Hohepfortewall mit dem Glacis und dem Kloster Berge Garten an.

Nicht alle Ziele konnten verwirklicht werden, auch Teile des schon Erreichten mußten mit den Ereignissen gegen Ende des 19. Jh. wieder aufgegeben werden.

Mit der Niederlegung der Festungswälle ab 1870 wurden der Ausbau des städtischen Verkehrs und eine stürmische bauliche und wirtschaftliche Entwicklung Magdeburgs ermöglicht. Die damit verbundene Ausdehnung der Stadt ging leider auch zu Lasten der Grünanlagen. So wie schon 20 Jahre zuvor das Elbufer des Kloster Berge Gartens durch den Eisenbahnbau "auf der Strecke" blieb, wurde auch der Nordfriedhof verkleinert und vom nördlichen Glacis getrennt. Die westlichen Glacisanlagen hat man, ausgelöst durch den Bau des Zentralbahnhofes, überbaut und weiter außerhalb der Stadt völlig neu nach Plänen Paul Niemeyers wieder aufgebaut. Der Tätigkeit dieses ersten Städtischen Gartendirektors ist vor allem die Anlage des Wiesenparks im Herrenkrug, die Glacisanlagen und den westlichen Teil des Rotehornparks zu verdanken. Mit seinem Nachfolger Gottlieb Schoch gewann Magdeburg 1890 einen der fähigsten Garten- und Landschaftsarchitekten seiner Zeit. Der Nordfried-

hof wurde während seiner Amtszeit in den Nordpark umgewandelt, und unter Einbeziehung alter Festungsanlagen entstand der Königin-Luise-Garten. Seine Planungen für den östlichen Teil des Rotehornparks sowie für den Herrenkrug sind realisiert worden und noch heute ablesbar.

Innerhalb der geschlossenen Bebauung entstanden nach der neuen Bauordnung (1875) die ersten Vorgärten.

Die bis dahin relativ selbständigen Vororte dehnten sich weiter aus, und die enge wirtschaftliche Verflechtung führte schließlich zur Eingemeindung und zur Verschmelzung mit der Altstadt.

Mit den städtischen Friedhöfen wurde das Grünsystem um einen stabilen Bestandteil erweitert.

Während der schweren Jahre des Wiederaufbaus nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges ist unter dem langjährigen Direktor des Grünflächenbetriebes, Helmut Lorenz, mit wirksamen Mitteln in kurzer Zeit die damals so notwendige Begrünung vorgenommen worden. Mit der Anlage der Elbuferpromenade wurde 1974 schließlich das für die Eisenbahn aufgeschüttete Flußufer im Bereich der Altstadt für den Fußgänger erschlossen und unter Einbeziehung mehrerer bildender Künstler aufwendig gestaltet.

Ausschlaggebend für den langjährigen Erhalt einer Grünanlage ist naturgemäß die Pflege. Die Erstellung von Parkpflegewerken und Gutachten zur Bestandsaufnahme- und bewertung bilden somit genauso wie die tägliche Arbeit vor Ort das umfangreiche Aufgabenfeld des Grünflächenamtes, denn

*"nichts gedeiht ohne Pflege;
und die vortrefflichsten Dinge verlieren durch
unzweckmäßige Behandlung
ihren Wert."*

Lenne

- eine Binsenweisheit oder der kritische Punkt ?

Petra Wißner

Abteilungsleiter Planung/Neubau
im Grünflächenamt

Heidemarie Titz

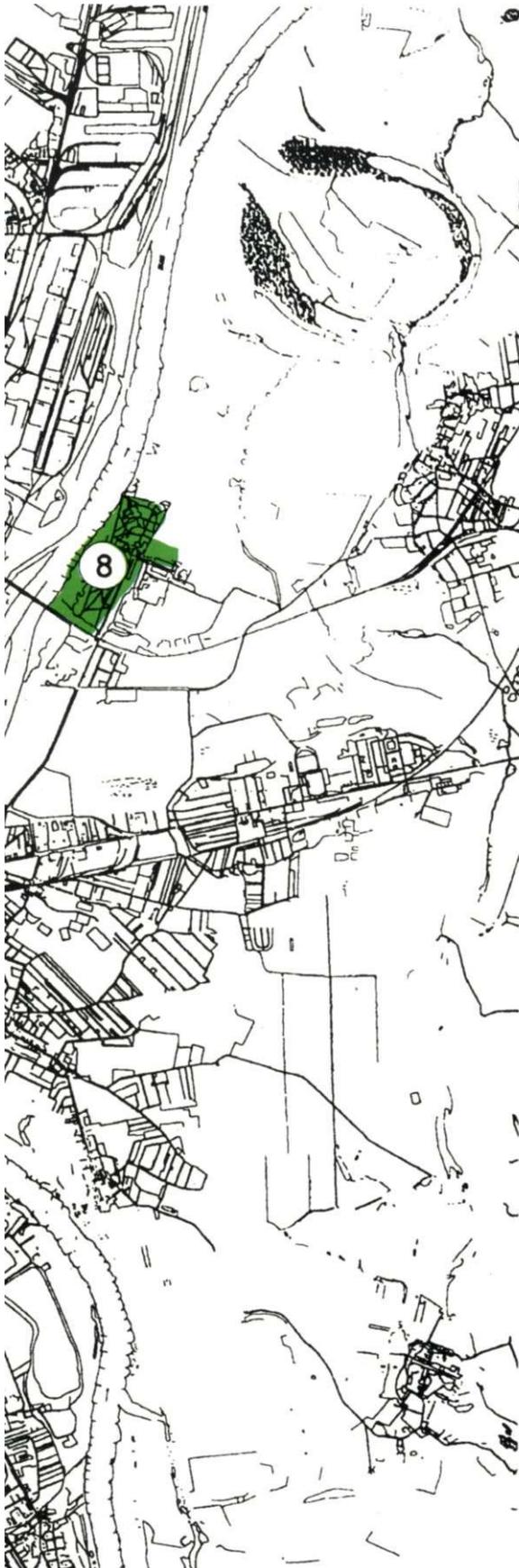
Büro für Landschaftsarchitektur

LITERATUR:

- [1] Stein E.: Monographien Deutscher Städte, Band II. Magdeburg, G. Stalling Verlagsbuchhandlung Oldenburg 1912
- [2] Lincke W.: Ein Ausschnitt aus Magdeburger Entwicklung als Garten- und Parkstadt. Magdeburger Amtsblatt vom 8. September 1928, Amtliches Organ des Magistrats, des Polizeipräsidiums und des Finanzamtes, Archiv privat
- [3] Lenne R. J.: Über die Anlage eines Volksgartens bei der Stadt Magdeburg. Berlin, Stadtbibliothek Magdeburg, 1825
- [4] Peter Joseph Lenne Gartenkunst im 19. Jahrhundert. Beiträge zur Lenne-Forschung. Verlag für Bauwesen Berlin, 1992







ÜBERSICHTSPLAN DER PARKANLAGEN



LEGENDE

- 1 Möllenvogteigarten
- 2 Fürstenwall
- 3 Park am Fürstenwall
- 4 Glacis
- 5 Kloster Berge Garten
- 6 Nordpark
- 7 Hohefortewall
- 8 Herrenkrugpark
- 9 Vogelgesangpark
- 10 Rotehornpark
- 11 Geschwister- Scholl- Park
- 12 Goetheanlage und Schrotegrünzug
- 13 Schneiders Garten
- 14 Westerhüsener Park
- 15 Amtsgarten Ottersleben
- 16 Gutspark Benneckenbeck
- 17 Elbuferpromenade
- 18 Bördegarten

ZEITAFEL - MAGDEBURGER GESCHICHTE

(kursiv: Daten mit besonderem Bezug zur „grünen“ Stadtgeschichte)

Gebiet um Magdeburg zählt zum Altsiedlungsgebiet Mitteleuropas - Funde aus der Steinzeit sind zahlreich, bevorzugtes Siedlungsgebiet ist der Ostrand der Börde = Westelbische Gebiete

800 Stadtgründung

805 Errichtung des "Limes sorbicus" = Linie der östlichen fränkischen Marktorde durch Karl den Großen

Erste Erwähnung von Magdeburg - "Magadoburg" - im Diederhoffer Kapitular als Grenzhandelsplatz mit den Slawen

Sicherung der Fischersiedlung an der Elbefurt mit einer Burganlage (Hinweis durch -burg im Namen)

900 Das Ottonische Reich - die mittelalterliche Stadt

937 Gründung des Benediktinerkloster St. Mauricius (Moritzkloster) auf Anregung Otto I. [im Bereich des heutigen Domplatzes]

940 Bau einer Befestigungsmauer (Ottomische Mauer - wurde 1020 unter Erzbischof Gero vollendet)

955 Auf Anweisung Otto I. Umwandlung der Moritzklosterkirche zum Dom, der die Kathedrale des neugegründeten Erzbistums wird

Sieg über die Slawen an der Recknitz

965 *Verlegung des Mauriciusklosters südlich vor die Tore der Stadt. Damit entstand das Kloster Berge im Bereich des heutigen Klosterbergegartens.*

968 Gründung des Erzbistums Magdeburg - absolutes Machtzentrum des Domkapitel zusammen mit der Kaiserpfalz - von hier nimmt die mittelalterliche Stadt ihren Anfang; Handwerker, Kaufleute siedeln sich an - Handel wird im Suburbium, der späteren Sudenburg (Gebiet zwischen Domfelsen und Kloster Berge) betrieben

Durch die Gründung der Bistümer Schleswig, Oldenburg und die dem Erzbistum Magdeburg unterstellten Bistümer Havelberg, Brandenburg (schon 948 geschaffen), Meißen, Merseburg und Zeitz (später Naumburg) erfolgte die gezielte Missionierung der Slawen.

1000 Florierende Messestadt

1017-1018 Verlegung des Spitals des Stifts nach Magdeburg, damit Gründung des Kollegialstiftes St. Marien (Bezeichnung der Schutzpatronin Maria im Volksmund "Unsre Liebe Frau") - des Klosters Unser Lieben Frauen

1020 Geronische Mauer, Vollendung der unter Otto I. begonnenen Stadtmauer durch Erzbischof Gero; entspricht mit Wahrscheinlichkeit der Befestigung der Domfreiheit [Abschnitte heute östlich des Domes und südöstlich des Klosters Unser Lieben Frauen erhalten]

1064 Beginn des Baues des Klosters Unser Lieben Frauen [Ältestes noch erhaltenes Gebäude Magdeburgs]

um 1100 Erzstift, Kloster Berge und Kloster Unser Lieben Frauen sind die größten Grundbesitzer im Gebiet, feudales Eigentum ist bedeutungslos gegenüber kirchlichem Eigentum

1100 Stadtrecht und Handel

seit 1100 Ringen um selbständige Entwicklung der Altstadt gegenüber dem Dombezirk; Erzbischof ist Stadtherr, die höhere Gerichtsbarkeit übt der Möllenvogt aus - die Stadt bemüht sich um eigene Verwaltung und Gericht; um 1050 ist das Magdeburger Burggrafengericht nachweisbar (um 1150 besteht es aus 11 Schöffen und dem Schultheiß, der die niedere Gerichtsbarkeit in der Bürgerstadt ausübt)

Aus dem Burggrafengericht geht später der berühmte Magdeburger Schöffenstuhl hervor

1126 Amtsantritt Erzbischofs Norbert von Xanten in Magdeburg, Begründer des Prämonstratenser-Ordens 1120 in Premontre (Mitglieder sind regulierte Kanoniker, Stiftsgeistliche, keine Mönche; Tätigkeit ist Seelsorge und Mission, vor allem östlich der Elbe) das Kloster Unser Lieben Frauen wird von den Prämonstratensern übernommen

1188 Erzbischof Wichmanns von Seeburg (1152-1192) läßt das "Magdeburger Stadtrecht" niederschreiben, daß sich unter seinem maßgeblichen Einfluß entwickelt hatte. Nun stehen Bürgerrat und Bürgermeister dem Stadtwesen vor. Das Magdeburger Stadtrecht verbreitet sich als wichtigste kommunalen Rechtsform des Mittelalters im gesamten Europa bis hin nach Kiew.

Formierung der Innungen; fünf große erlangen später maßgeblichen Einfluß auf die städtische Verwaltung (Gewandschneider,

	Krämer, Kürschner, Leinwandschneider, Schuhmacher und Gerber)	1500	Zeitalter der Glaubensspaltung und Bauernkrieg
	Feuerverwüstung in der Stadt, das Kloster Unser Lieben Frauen bleibt verschont	1517	Thesenanschlag Luthers am 31. Oktober 1517 an die Schloßkirche in Wittenberg
1200	Der Dombau	1520	Vollendung der 1477 begonnene Zweiturmfassade des Doms <i>Wohnturm Benneckenbeck erbaut</i>
1207	Am Karfreitag zerstört ein verheerender Stadtbrand den Ottonischen Dom	1524	Magdeburg, als erste große Stadt Norddeutschlands, bekennt sich zur lutherschen Reformation; erst 1563 schließt sich das Domkapitel der Reformation an
1209	Neubau des Domes als massives Bauwerk unter Erzbischof Albrecht II. (Amtszeit 1205-1232) - Bauzeit über 300 Jahre Widersetzung des Erzbischof Albrecht II. gegen Otto IV., der daraufhin die Neustadt und das nördlich des damaligen Stadtgebietes liegende Dorf Frose zerstören läßt [Lage etwa um das Gebiet am Tränsberg]; kurz darauf Wiederaufbau	1525	Ausbreitung des Großen Bauernkrieges im Anhaltinischen und im Vorharzgebiet; Fürsten und Adel retten die meisten Klöster, die durch die Säkularisation der Reformation bedroht sind
1244	Eigenes Stadtsiegel, erstmalig wird ein Rat (consules) neben den Schöffen und der Bürgerschaft genannt	1537	Verwüstung des Kloster Berge Bau der "Alten Wasserkunst", das Schöpfwerk befördert Wasser von der Elbe zum Domplatz über einen Höhenunterschied von 15 m
1296	Mitgliedschaft in der Hanse, Einflußreiche Stellung als Vorort im "sächsischen Quartier"	1546	Flucht der katholischen Domherren aus Magdeburg und Schließung des Domes, nachdem Altäre geschändet wurden
1300	Erringung der Bürgerfreiheit, Blüte des Handels, der Wissenschaft und Kunst	1547	Abermalige Verwüstung des Kloster Berge
ab 1300	Fortwährender Kampf um Unabhängigkeit des Stadtwesens von der Oberhoheit des Erzbistums	1550-1551	Erfolgreicher Widerstand der Magdeburger gegen die Belagerung durch Karl V, der daraufhin die Reichsacht verhängt. Magdeburg wird darum im ganzen Reich von den Protestanten als "Unseres Herrgotts Kanzelei" gelobt
1360	"Magdeburger Schöppenchronik" des Stadtschreibers Hinrik von Lammespringe als Ergebnis des gewachsenen bürgerlichen Selbstbewußtseins	1550	<i>Zerstörung des Vogelgesang; Wiederherstellung 1595.</i>
1363	Domweihe (der Bau ist noch ohne Türme) durch Erzbischof Dietrich (1361 - 1367)	1551	Der mit dem Vollzug der Reichsacht an Magdeburg betraute Moritz von Sachsen, der unverhofft zum Retter des Protestantismus wird und darum auch der "Judas von Meißen" genannt wird, zettelt jedoch eine Fürstenrebellion an und Karl V. muß fliehen. Die Reichsacht wird nicht wirksam.
1377	<i>Möllnvogetihof (Domvogtei mit Mühle) befindet sich auf dem Gelände des heutigen Möllenvogteihofes. Kauf des Klosterwerder und eines kleinen Waldstückes vom Rothenseer Busch durch das Magdalenen-Kloster (Bereich des heutigen Vogelgesang), Anlage eines ersten Schmuckgartens.</i>	1565	Kloster Berge soweit wieder hergestellt; Bau einer neue kleine Kirche anstelle der alten zerstörten, die von der Größe der Johanniskirche in der Altstadt vergleichbar gewesen sein soll; die Klosterschule wird bald weithin im Land bekannt wegen seiner sorgfältigen Ausbildung
1400	Streit zwischen Klerus und Bürgerschaft	1567	Wiedereröffnung des Domes zum evangelischen Gottesdienst
1445	Brandunglück im Kloster Unser Lieben Frauen, ein Jahr später fliehen die Mönche vor einer Visitation; das Kloster wird daraufhin mit neuen Konventualen belegt, die das Klosterleben wieder aufnehmen	1600	Zerstörung Magdeburgs und Wiederaufbau
1487	Höhepunkt der Kämpfe zwischen Erzbischof Ernst von Sachsen und den Magdeburgern; die Bürger ertrotzten entscheidende Rechte, Magdeburg wurde jedoch nicht als Freie Reichsstadt anerkannt.	1618-1648	Im Dreißigjähriger Krieg wird der Glaubenskrieg in Gesamteuropa ausgetragen

- 1629 Wallenstein belagert Magdeburg monatelang, fordert die Aufnahme einer kaiserlichen Besatzung, Magdeburg widersteht und schließt sich daraufhin den Schweden an
- 1631 *Abholzung des Vogelgesanges zu Verteidigungszwecken im Dreißigjährigen Krieg, danach Wiederaufforstung*
- 1631 Am 10. Mai 1631 erfährt Magdeburg die größte Vernichtungskatastrophe seiner Geschichte durch die Eroberung der Stadt durch Tillys Heer der katholischen Liga und Pappenheims Truppen - die Hochburg der Protestanten wird vernichtet
- Außer der Südostecke des Klosters Unser Lieben Frauen und dem Dom brennt die gesamte Stadt nieder. Von 35000 Einwohnern kommen 20000 Einwohner durch die plündernden Horden ums Leben.
- [Von der Zerstörung erholt sich die Stadt nur sehr langsam, erst im Industriezeitalter des 19. Jahrhunderts ist auch die wirtschaftliche Stagnation überwunden.]
- 1632 Nur 450 Einwohner sollen in Magdeburg geblieben sein. Schwedische Truppen ziehen in die Stadt ein.
- Bürgermeister Otto von Guericke entwirft im schwedischen Auftrag einen Wiederaufbauplan von Magdeburg
- Die Prämonstratenser geben das Besitzrecht am Kloster Unser Lieben Frauen ab, Teile davon verfallen allmählich; unter Probst Heinrich Malsius wird die Kirche des Klosters Unser Lieben Frauen notdürftig wiederhergestellt (1639) und dient dann der evangelischen Altstadtgemeinde als Gotteshaus(1644)
- 1648 Westfälischer Friede beendet den Dreißigjährigen Krieg
- Brandenburg erhält die Anwartschaft auf das Erzbistum. Magdeburg, dessen Auflösung erwirkt wurde
- 1676 *Wurde vom Rat der Stadt auf dem großen städtischen Wald- und Wiesenkomplex an der Landstraße nach Burg das erste Wirtshaus "Herrenkrug" errichtet.*
- 1680 Mit dem Tode des Administrators August von Sachsen fällt Magdeburg auch rechtlich an das Brandenburg-Preußen des Hohenzollers Friedrich Wilhelm I., des Großen Kurfürsten
- 1700 **Wiederaufbau der Stadt im Stil des Barock - Ausbau Magdeburgs zur stärksten Festung Preußens**



Fürst Leopold von Anhalt-Dessau, Gouverneur der Festung Magdeburg (1701 - 1747)

- 1701 Leopold I. von Anhalt-Dessau, genannt der Alte Dessauer, wird Gouverneur der Festung Magdeburg (1702-1747) und setzt sich das Ziel, sie zur stärksten Festung Preußens auszubauen - die Souveränität der Magdeburger Bürgerschaft wird durch den Militärfiskus und die Regierung extrem beschnitten, die Unterdrückung gipfelt sogar in den Überlegungen Friedrich II., die Festung zur reinen Militärfestung zu machen, die Bürger sollten nach Schönebeck ziehen
- 1722 *Entstehung des Fürstenwalls als erste deutsche Bürgerpromenade, Öffentliches Gasthaus im Vogelgesang., Vogelgesang wird bereits Ausflugsziel.*
- 1756 Während des Siebenjährigen Krieges befindet sich die Familie Friedrich II. in Magdeburg, Staatsschatz und Archive werden nach Magdeburg in Sicherheit gebracht
- 1789 *Peter Joseph Lenne in Bonn geboren (1789-1866)*
- 1800 **Napoleon und Preußen**
- 1806 Kontinentalsperre löst die Entwicklung der Zuckerindustrie in Deutschland aus, da die

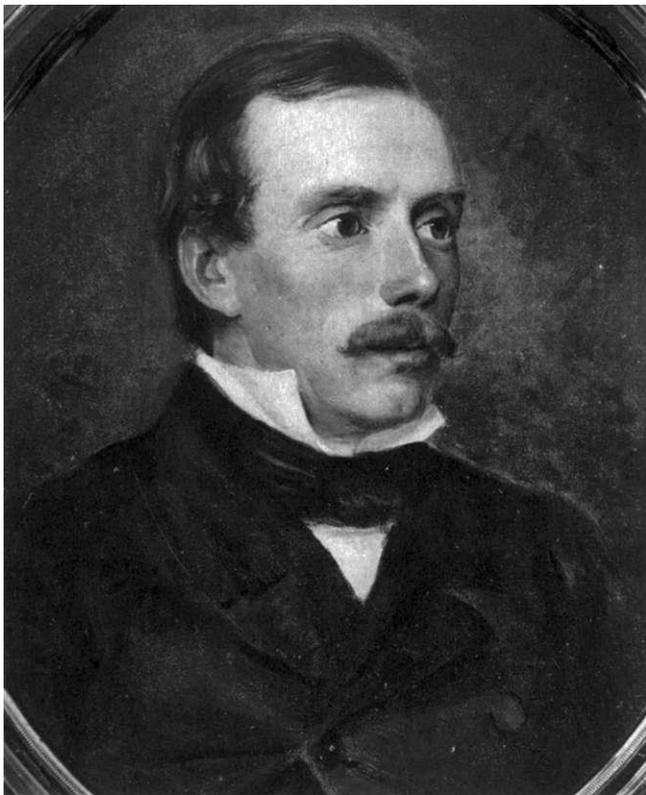


Peter Joseph Lenne (1789-1866), Königlich-preußischer Gartendirektor von Sanssouci. Einer der wichtigsten Gartenkünstler des Landschaftsgartens im 19. Jahrhundert.



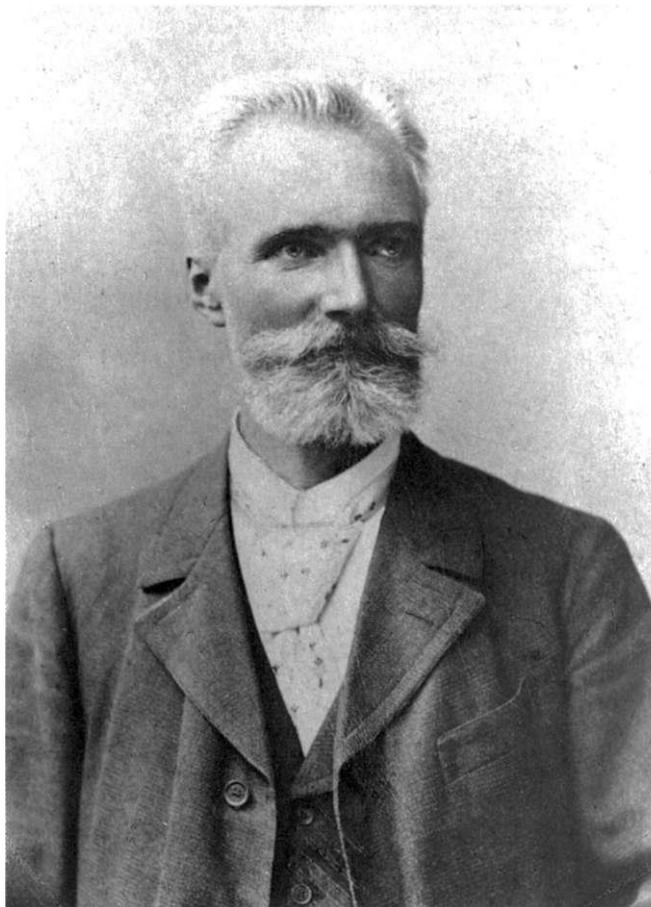
Oberbürgermeister August Wilhelm Francke (Amtszeit 1817-1848)

- Einfuhr des überseeischen Rohrzuckers unterbunden wird; in kürzester Zeit ist Magdeburg Spitzenproduzent der Zuckerindustrie in Deutschland
- Kapitulation der Festung Magdeburg relativ kampfflos an die französischen Truppen Napoleons am 8. November 1806 - Zusammenbruchs Preußens nach der Doppelschlacht bei Jena und Auerstedt
- 1807-1814 Französische Besatzung in Magdeburg
- 1807 Preußen muß seine westelbischen Gebiete abtreten, nur durch den Einspruch Rußlands entgeht Preußen seiner Auflösung
- Preußische Königin Luise bittet Napoleon um die Verschonung Magdeburgs, dieser läßt jedoch auf Dekret Magdeburg dem neugegründeten Königreich Westphalen zuordnen; Magdeburg wird Hauptstadt des Königreich Westphalen
- 1813 *Abholzung des Vogelgesanges zu Verteidigungszwecken*
- 1813-1814 Widerstand der Franzosen in Magdeburg, auch nach der verlorenen "Völkerschlacht" zu Leipzig.
- Zerstörung der Vorstädte Neustadt und Sudenburg, Schleifung des Kloster Berge*
- Die französischen Truppen ziehen am 24. Mai 1814 ab.
- 1815-1816 Reorganisation der Provinzen, Magdeburg wird Hauptstadt der Provinz Sachsen
- 1815 Vernichtende Niederlage Napoleons bei Waterloo, Gründung des Deutschen Bundes aus 39 souveränen Staaten
- 1817 *August Wilhelm Francke (1785 - 1851) wird Oberbürgermeister der Stadt Magdeburg (1817-1848)*
- 1818-1824 *Schaffung des Herrenkrugparkes*
- 1821 *Bau eines Gesellschaftshauses (Wirtshaus) im Park Vogelgesang*
- 1824 *Kontaktaufnahme A. W. Francke zum königlich-preußischen Gartendirektor Peter Joseph Lenné (Gewinnung für die Gestaltung des Nordfriedhofes und des Volksgarten Klosterberge)*
- Beginn der Gestaltung des Glacis als Promenadenweg und Grünzug (Beratung durch Lenne)*
- 1825 *Schaffung des städtischen Begräbnisplatzes (Nordfriedhof) auf dem Gelände des heutigen Nordparkes (bis 1827)*



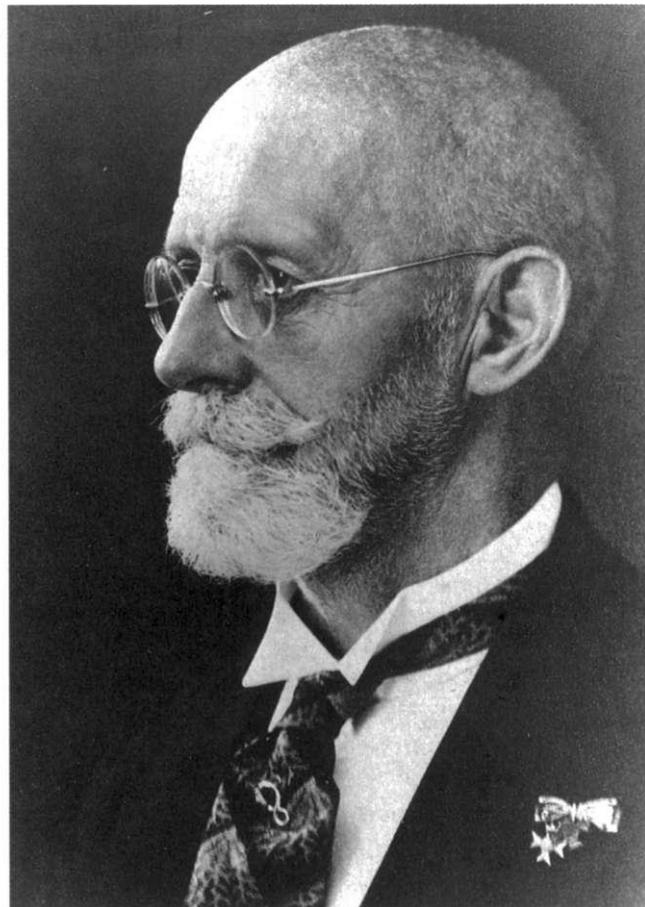
Paul Niemeyer, 1. Städtischer Gartendirektor (Amtszeit 1863-1890)

- Herstellung des Klosterberggartens als erster deutscher Volksgarten nach Plänen von Lenne (Fertigstellung 1835)*
- 1826 Namensgebung "Friedrich-Wilhelms-Garten" (heute Klosterberggarten)
- 1828 Bau des Gesellschaftshauses im Klosterberggarten (Fertigstellung 1829)
- 1829 Lenne wird beauftragt mit der Umgestaltung des Herrenkrugparkes.
- 1835 Erste Eisenbahn Deutschlands von Nürnberg nach Fürth
- 1836 Mitwirkung des Gartendirektors F. Rudolf Schoch (Vater des späteren Gartendirektors Gottlieb Schoch) aus Dessau-Wörlitz bei der Anlage des Herrenkrugparkes
- 1838-1840 Bau der ersten Eisenbahnstrecke Magdeburg - Schönebeck - Leipzig
Durchschneidung des Klosterberggartens
Aufschüttung des gesamten westlichen Elbvorlandes und deren Sicherung durch Kaimauern
- 1842 Ankauf des Parks Vogelgesang durch den Magistrat (83,5 Morgen)
- 1843 Bis 1844 Bau des Gesellschaftshauses im Herrenkrugpark.
- 1850 Bis 1845 Umgestaltung des Parks Vogelgesang (40 Morgen) durch Rudolf Schoch
Trennung des Klosterberggartens von der Elbe, Bau der "Magistratsstrecke" der Eisenbahn.
- 1863 Amtsantritt des Gartendirektors Paul Niemeyer (als "Garten- und Ackerinspektor" von 1863 bis 1890), zuvor Gärtner in der großen Landschaftsparkanlage Altenstein bei Bad Liebenstein, aus der er große berufliche Erfahrung mitbrachte
Beginn der Wirkung Niemeyers im Herrenkrugpark: Entstehung des weitläufigen Wiesenparks
- 1866 Peter Joseph Lenné in Potsdam als Generaldirektor der königlichen Gärten gestorben.
Bau des Fort XII. im Rotehornpark
- 1868 Anlage des ersten Rosengartens im Park Vogelgesang, Betreiben der Dahlienzucht.
- 1868 Der Industrielle Hermann Gruson (1821-1895) gründet in Buckau die Maschinen- und Kanonenfabrik (Gruson - Werk), vereinigt sich 1886 mit Krupp zum größten Unternehmen der Region
- 1870-1871 Neue Glacis entstehen durch Verschiebung der Festungswerke nach Plänen Niemeyers.
Das bisherige Glacis wird überbaut.
- 1871 Beschluß zur gärtnerischen Gestaltung des Rotehorns nach einem Entwurf von Niemeyer (Fertigstellung 1886)
- 1871 Gründung des Deutschen Reiches
- 1872 Schaffung des Südfriedhofes
- 1873 Wirtschaftskrise
- 1874 Böckelmannscher Park durch den Landwirt, Ritterguts- und Fabrikbesitzer Wilhelm August Böckelmann angelegt (Amtsgarten)
- 1876 Fischteich westlich der Schönebecker Straße gegenüber dem Gesellschaftshaus im Klosterberggarten zugeschüttet
- 1877 Pferdebahn zum Herrenkrug
- 1878 Bis 1882 entstand der südliche Teil des Alten Stadtparks (II. Teil des Rotehorn nach Plänen Niemeyers)
- 1882 Wirtschaftskrise
- 1886 Dampftrambahnlinie von Friedrichstadt zum Herrenkrug eingerichtet, um den immer größer werdenden Besucherzahlen gerecht zu werden
- 1890 Neustrukturierung der Gartenverwaltung: 4 Gartenbezirke
- 1890 Mit Gottlieb Schoch als Gartendirektor (Amtszeit 1890 - 1903) gewann Magdeburg einen der fähigsten Garten- und Land-



Gottlieb Schoch, 2. Städtischer Gartendirektor (Amtszeit 1890-1903)

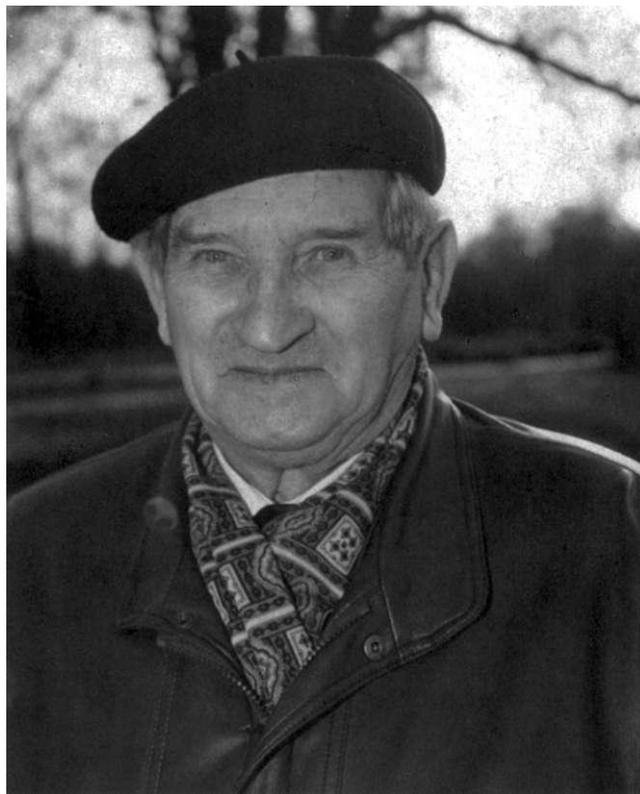
- Schaftsarchitekten, die um die Jahrhundertwende in Deutschland tätig waren.*
- 1890 Entlassung Bismarcks (Minister und Reichskanzler 1862 - 1890)
- 1893 Bau des Gebäudes im Böckelmannschen Park und Erweiterung des Parkes
- 1895 Bau der Grusonschen Gewächshäuser
Anlage des Königin Luise-Gartens anlässlich der Gartenbauausstellung zum Fünfzigjährigen Jubiläum des Gartenbauvereins.
- 1896 Beginn der Umwandlung des Nordfriedhofes zum Nordpark
Umgestaltung des Klosterberggartens im Bereich des Gesellschaftshauses: Erweiterungsbauten und Neugestaltung des Gesellschaftsplatzes
- 1897 Umgestaltung des Königin-Luise-Gartens in eine öffentliche Parkanlage
- 1898 Schaffung des Westfriedhofes
Ausgestaltung des östlichen Teils der Rotehorninsel nach Entwürfen von Schoch (bis 1905)
Gottlieb Schoch legte eine Landschaftsplanung für den Wiesenpark am Herrenkrug vor, die bis in unsere Tage aktuell geblieben



Wilhelm Lincke, 3. Städtischer Gartendirektor (Amtszeit 1903-1931)

- ist. Als Landschaftsgestalter der Wörlitzer Tradition bezog er den ganzen nordöstlichen Elbauenraum für seine große Erholungslandschaft mit ein.*
- 1900 Unser Jahrhundert**
- 1901 Aufstellung des Luisendenkmals am Eingang des Königin-Luise-Gartens.
- 1903 Wilhelm Lincke wird Gartendirektor (1903 - 1931). In seine Amtszeit fällt der Ausbau des Wiesenparks und der Pferderennbahn im Herrenkrug, sowie einige Veränderungen im Rotehorn (u. a. Adolf-Mittag-See, Seeterrassen)
- 1905 Anlage des Grünzuges "Goetheanlage" mit Sitz und Spielbereichen, vielen Blütensträuchern entlang der Schrote, Ausgestaltung des Schroteweges nach Diesdorf als Promenadenweg.
- 1906 Anlage des Adolf- Mittag- Sees und des Festplatzes im Rotehornpark.
- 1907 Auf Wunsch der Bürgerschaft Sudenburgs kaufte der Magistrat der Stadt Magdeburg um 1907 das Gelände zwischen Jordan-, Brunner- und Dürerstraße, um es der geplanten vollständigen Bebauung zu entziehen.

- Umsetzung des Francke- Denkmals von der Altstadt in den Nordpark.
- 1910 Die Stadt erhält die 1866 an den Militärfiskus abgetretene Fläche des Fort XII im Rotehorn zurück - Umgestaltung zu einem Naturtheater
Das Glacis geht gänzlich in die Hand der Stadt über.
- 1912 Offizielle Auflösung Magdeburgs als Festung Anlage eines Rosen-, Stauden- und Heidegartens im Park Vogelgesang
- 1914-1918 Erster Weltkrieg: Kriegsproduktion, Hungerwinter, vermehrte Streiks ab 1917, Arbeiter und Soldatenräte (1918), Demonstrationen, Streiks und Unruhen in der Provinz Sachsen (1919);
Truppen des von der Weimarer Nationalversammlung autorisierten Generals Maercker im Einsatz in Halle und Magdeburg (im März/April 1919)
Die schnelle Demobilisierung hatte eine hohe Arbeitslosigkeit zur Folge. Viele Arbeitslose wurden zur Schaffung von Grünflächen eingesetzt, vor allem im Rotehornpark.
- 1915 Gedenkstein für Niemeyer an der Südspitze des Rotehornparkes.
- 1918 Eröffnung des Neuen Westerhüser Friedhofs
- 1919-1931 Oberbürgermeister Magdeburgs wird der Sozialdemokrat Dr. Hermann Beims
- 1920 Kapp-Putsch im März in Berlin; Aufstand radikaler Arbeiter im Südteil der Provinz (erneuter Aufstand März 1921)
- 1921 Umbenennung des Friedrich-Wilhelms-Gartens in Klosterberggarten.
- 1922 Beginn der Arbeiten am Ausstellungskomplex mit Stadthalle (1926/27) und Aussichtsturm im Rotehornpark.
- 1924 Bau der Treppenanlage zum Inselteich im Klosterberggarten (im Zusammenhang mit dem Bau der Sternbrücke)
- 1924 Fertigstellung und Einweihung der Sternbrücke zum Rotehornpark nach fast 30jähriger Planung und Bauzeit
- 1925-1932 Sitz des Bauhauses in Dessau
Siedlungs- und Wohnungsbau in Magdeburg beginnt (Beimssiedlung, Gartenstadt Reform etc.) - Vertreter Paul Mebes, Bruno Taut
- 1925 Anlage des Dahliengartens im Park Vogelgesang; Anlage von Liegewiesen, Wasserbecken und Sandflächen durch Arbeitslose [im Bereich des heutigen Zoos]
- 1928 Deutsche Dahlien- und Herbstblumenschau im Park Vogelgesang



Helmut Lorenz, Direktor des Grünflächenbetriebes (Amtszeit 1948-1980)

- 1931 Gartendirektor H. Kaufmann (bis 1938).
- 1932 Nationalsozialistische Machtergreifung
- 1933 "Gleichschaltung" in der Provinz Sachsen; nationalsozialistische Gauleiter für Magdeburg und Halle - Merseburg bestimmen das öffentliche Leben; Reichsstatthalter in Anhalt eingesetzt
- 1934 Übergabe des Westerhüsener Parkes als Volkspark an die Öffentlichkeit
- 1936 Vierjahresplan; kriegswirtschaftlich wichtige neue Industrieanlagen errichtet (Junkerswerke Dessau)
- 1939-1945 Zweiter Weltkrieg: ab 1940 Bombardierungen, 1944 Aufteilung der Provinz Sachsen in die Provinzen Magdeburg und Halle-Merseburg unter Ausgliederung des Regierungsbezirkes Erfurt an Thüringen
- 1945 Zerstörungen durch den 2. Weltkrieg in vielen Parkanlagen, u.a. Nordpark, Park Vogelgesang
Einzug der Amerikaner in Magdeburg - Übergabe an die Rote Armee, Zuordnung zur sowjetischen Besatzungszone
Bildung der Provinz Sachsen-Anhalt
- 1946 Erste Landtagswahlen: Ministerpräsident wird Dr. E. Hübner; Enteignungen und

- Bodenreform, Wiederaufbau der Industrieanlagen
Erster Wettbewerb zum Wiederaufbau des Magdeburger Stadtzentrums
- 1948 Betriebsdirektor des städtischen Grünanlagenbetriebes wird Helmut Lorenz (1948-1980).
- 1949 Heimattiergarten im Bereich des nördlichen Parkteils Vogelgesang (1950 eröffnet, 1959 zum Zoologischen Garten erweitert)
1. Dahlienschau nach dem Kriege im Park Vogelgesang.
Gründung der DDR
- 1950 Klosterberggarten wird zum Pionierpark, Gesellschaftshaus zum Pionierhaus.
- 1952 Kollektivierung der Landwirtschaft, Abriegelung der Grenze zur Bundesrepublik am 25. Juli: Letzte Sitzung des Landtages von Sachsen-Anhalt; Bildung der neuen Bezirke Magdeburg und Halle wird zur Kenntnis genommen
- 1955 Beginn der Umgestaltung des Rotehornparkes in einen "Kulturpark" (Hyparschale (1974), Freilichtbühnen, Gaststätten, Sportgarten).
- 1960 Inselteich im Klosterberggarten zugeschüttet.
- 1966 Bis 1972 Schaffung eines Verkehrsgartens und Sport- und Spielfeldern im Klosterberggarten
- 1973-1974 Gestaltung der Elbuferpromenade Magdeburg
- 1974 Sanierung des Möllenvogteigartens.
Bau der Ost-West-Magistrale (Magdeburger Ring) in den 70er Jahren - damit Zerstörung eines großen Teils der Glacis
- 1976 Klosterberggarten wird durch Beschluß des Rates des Bezirkes unter Denkmalschutz gestellt
- 1980 Vogelgesang, Herrenkrug und Geschwister-Scholl-Park werden auf die Kreisdenkmalliste gesetzt
Der Nordpark und der Rotehornpark werden auf Beschluß des Rates der Stadt unter Denkmalschutz gestellt
Der Betriebsdirektor des VEB (K) Grünanlagen Herr Joachim Brennecke tritt die Nachfolge von Herrn Lorenz an
- 1983-1984 Rekonstruktion des Rosengartens und des Laubenganges im Park Vogelgesang
- 1989 Aufstellung einer Plastik von Lazare Carnot im Nordpark.
- Zum 200. Geburtstag von Lenne wurde eine Büste des Gartengestalters im Eingangsbereich des Klosterberggarten aufgestellt.
Erste Arbeiten an der Anlage des Bördegartens
Bis 1994 Rekonstruktion des Geschwister-Scholl-Parks nach den Plänen Schochs von 1897.
1990 Auflösung der DDR, Neubildung des Landes Sachsen-Anhalt als Teil der Bundesrepublik Deutschland
Herr Jürgen Hoke ist seit 1990 der Leiter des Grünflächenamtes der Stadt
1992 Im Dezember - Offizielle Verabschiedung der Sowjetischen Armee, Freiwerden der Konversionsflächen wie Cracauer Anger
1993 Unterschutzstellung der Gartenanlage Schneiders Garten
Größter Teil des Bördegartens fertiggestellt
Wettbewerb Bundesgartenschau
1994 Beräumung und Beginn der Gestaltung des Kleinen und Großen Cracauer Angers zur Vorbereitung der Bundesgartenschau

1. GARTEN DER MÖLLENVOTTEI

Der Garten der ehemaligen Möllenvogtei liegt etwas versteckt am nördlichen Ausgang des Remterganges zum Domplatz. Seine Geschichte reicht bis in die Entstehungszeit des Magdeburger Altstadt-kerns hinein. Es ist anzunehmen, daß diese aus dem erzbischöflichen Baumgarten hervorgegangene Anlage seit dem Mittelalter kaum anders als gärtnerisch genutzt worden und damit vielleicht die älteste Freianlage der Stadt ist.

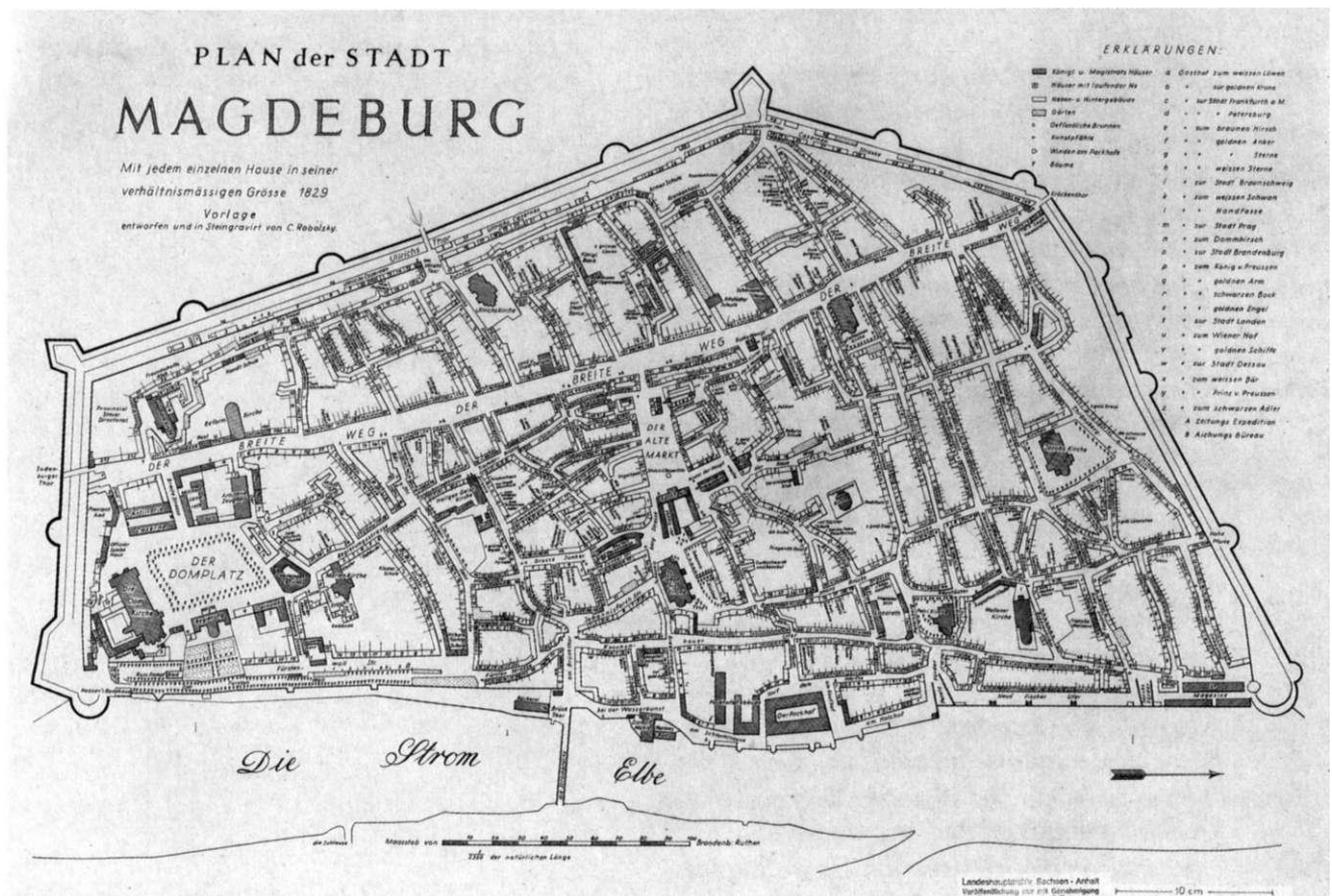
In karolingischer Zeit erstreckte sich ein umfriedeter Wirtschaftshof mit Herrenhaus, Kapelle, Backhaus, Speicher, Schuppen sowie einer Mühle unter dem Schutz des von Karl dem Großen errichteten fränkischen Grenzkastells weit über den heutigen Domplatz. Nach dieser, wohl von Hörigen bedienten Mühle, später Roßmühle, deren Ruine bis 1432 erhalten war, erhielt der in ihrer Nähe wohnende erzbischöfliche Vogt die Bezeichnung ".voget up dem mollenhove" oder "molnvoigt" (um 1461). Er war zunächst Verwalter des Abgabegetreides, das hier für den Erzbischof gemah-

len wurde, später auch der in der Elbe verankerten Schiffsmühlen und war schließlich Verwalter des weltlichen Vermögens des Kirchenfürsten.

Seit 1497 übte der Möllenvogt auch die Gerichtsbarkeit in Stellvertretung des Erzbischofs über die nichtgeistliche Bevölkerung der Stiftsfreiheit, Sudenburgs, des Meiergerichts (dem heutigen Stadtfeld) und verschiedenen Dörfern der Umgegend aus. Die amtliche Bezeichnung lautete seitdem "seiner Gnaden amtmachtmann und stathelder seines weltlichen Gerichts zu Magdeburg". Das Amt hatte bis in die Zeit von Friedrich Wilhelm II. eine große Bedeutung und wurde erst 1810 unter der westfälischen Regierung aufgegeben.

Das Gebäude der alten Möllenvogtei mit seinen tonnenüberwölbten Arrestzellen liegt unmittelbar am Vogteigarten. Dieser hatte, erstmals 1377 erwähnt, einen Zugang zum östlich anschließenden "Hafen hinter der Möllenvogtei". "Die Bürger sollen daselbst (bei der Mühle) eine Flutrenne machen lassen, dadurch der Erzbischof mit den Seinigen fahren und schiffen mag und sein Holz und sonstigen Bedarf zu- und abführen lassen mag" [1, S.344].

Abb. 1 Plan der Stadt Magdeburg, C. Robolsky 1829; Landes-hauptarchiv. Allgemeine Kartensammlung B V Nr. 22



In den Urkunden von 1432 wird diese Flutrenne mehrfach als das aestuarium (Bucht) des Mühlenhofes bezeichnet [1, II S.176, 229, 312, 318].

Im Jahr 1483 wollten die Bürger diese Ausfahrt beseitigen, doch kam der Plan nicht zur Ausführung [1, III S. 264].

Durchläuft man den Hof der ehemaligen Möllenvogtei, führt der Weg durch das einzige Stadttor, das in Magdeburg noch erhalten ist. Ursprünglich soll das Tor durch einen Turm gesichert worden sein, dessen Gewölbe man durchschritt, um an die Elbe (den Saumarsch), zum Diebeshorn nach Norden oder auf den Weg zum Kloster Bergen (10. Jh. bis 1810) nach Süden zu gelangen. Der Turm mit dem bezeichnenden Namen "der Hebbenstrid" zeugte von den über Jahrzehnte andauernden Streitigkeiten zwischen der Stadt und dem Erzbistum um das Gelände östlich des Bischofssitzes. Der Turm wurde 1492 abgebrochen und durch das erhaltene Spitzbogentor in Backstein-Gotik ersetzt [Priegnitz, 2].

Eine andere Auffassung besagt, daß sich damals in der Richtung nach dem Brücktor (vor heutiger Strom-

Abb. 2 Das einzige in der Stadt erhaltene Stadttor von 1493 (Foto W.Kühne)



brücke) keine gemauerte Ausfahrt, sondern nur zwei Pforten befunden haben sollen; zwischen ihnen ein Graben mit Zugbrücke; vor der einen Pforte eine starke Kette, die der Rat nachts schließen ließ [1, II S. 502]. Im Jahr 1492 ließ der Erzbischof Ernst von Sachsen die Kette entfernen [1, III S. 504], 1493 die Pforten und den Graben beseitigen, eine gemauerte Torfahrt "nach der Stadt" zu errichten und so vom Domplatz durch den Mühlenhof eine öffentliche Hinterausfahrt anlegen [3].

Der "Hafen hinter der Möllenvogtei" verfiel jedoch um 1520, es ist 1524 von einem "Sumpfe hinter dem Mühlenhof" die Rede [4, II S. 174, 187].

Mit dem Ausbau der elbseitigen Befestigungsanlagen ab 1525 verlor die Ausfahrt an Bedeutung, zuletzt wird sie 1585 erwähnt. Otto von Guericke stellt das Tor in seinem Plan von 1632 ohne Ausfahrt dar. Mit dem Ausbau der Befestigungsanlagen im 16. Jh. wurde die Furt nach Osten endgültig versperrt. Ein allseits umschlossener kleiner Park entstand unterhalb des Fürstenwalls.

Mit der Einrichtung des Königreiches Westfalen wurde das Amt des Möllenhofes 1810 aufgehoben. Die alte Möllenvogtei und die neue, erst 1744 errichtete Dienstwohnung des letzten Möllenvogtes Peter Schrader (heutige Staatskanzlei), dienten nun Regierungsbehörden. Die gesamte Stiftsfreiheit und damit der Garten gehörten von nun an dem Magistrat und nicht mehr dem preußischen Fiskus, der seinerseits die Rechtsnachfolge der Erzbischöfe angetreten hatte [5].

Im Norden des Vogteigartens wurde 1842 das repräsentative Gebäude des Oberpräsidiums Fürstenwallstraße 20 errichtet. Heute ist es Sitz der Wasser- und Schifffahrtsdirektion. Der Möllenvogteigarten mit seinem wertvollen Baumbestand wurde 1974 saniert. Er bietet dem Besucher eine unverwechselbare, in Magdeburg seltene Kleinteiligkeit. Zu seinen Eigenheiten gehören neben den in die innere Zwingermauer eingelassenen Nischen eine zu den Resten der Gangolphikapelle emporsteigende steinerne Treppe sowie ein schlichter Brunnen.

Literatur:

- [1] Urkundenbuch der Stadt Magdeburg, Stadtarchiv Magdeburg
- [2] Magdeburger Zeitung, 17.1.1974
- [3] Neubauer, E.: Häuserbuch der Stadt Magdeburg Teil II., Max Niemeyer Verlag Halle (Saale), 1956; Landeshauptarchiv III A 12
- [4] Schöppenchronik, Landeshauptarchiv Magdeburg
- [5] Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg. 36.Jg. 1901, Hrsg. Vorstand des Magdeburger Geschichts-Vereins; Landeshauptarchiv III, B 42

2. FÜRSTENWALL (um 1725)

Der Fürstenwall, der sich oberhalb des vielbefahrenen Schieinufers zwischen Dom und Gouvernementsberg entlangzieht, ist aus ehemaligen Befestigungsanlagen hervorgegangen.

Sich ursprünglich noch weiter nördlich bis zur Großen Klosterstraße erstreckend, wurde er zu einer Zeit, als Magdeburg zur stärksten Festung Preußens ausgebaut wurde, eine der ersten Bürgerpromenaden Deutschlands.

Er ist, wie der Möllenvogteigarten, aufs engste mit der Stadtgeschichte Magdeburgs verbunden.

Das Gelände, auf dem sich heute der Fürstenwall befindet, war ursprünglich freies Elbvorland.

Das ca. 7 m hohe Ufer der Elbe war die natürliche Ostgrenze der Magdeburger Altstadt. In der zweiten Hälfte des 12. Jh. verlagerte sich das Flußbett weiter nach Osten, so daß das Elbvorland trocken fiel und nur größere befischbare Teiche und zahlreiche Sumpfstellen zurückblieben [1].

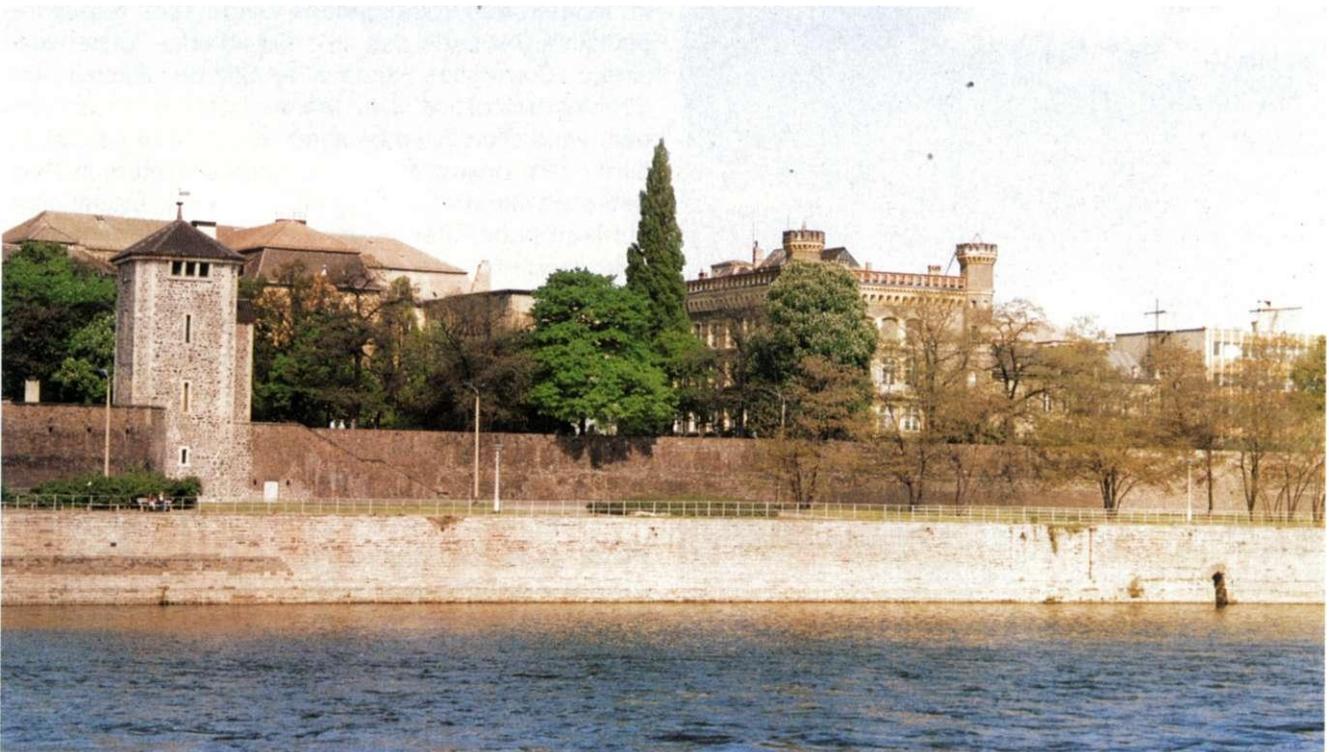
Diese wurden im Laufe der Jahre verfüllt, und es entstanden Gärten, von denen besonders häufig der große Baumgarten des Erzbischofs genannt wird. Das Diebeshorn (die spätere Fürstenwallstraße), verlief als schmale Gasse von der Möllenvogtei entlang der Gartenmauer des Klosters Unser Lieben Frauen bis zu einem Torhaus, der Seidenbeutelpforte, in Höhe der

heutigen Großen Klosterstraße. Östlich des Diebeshorns lagen Gärten und kleine Häuser [2]. Vor 1500 gehörten diese dem nahegelegenen Kloster der Trollus-(Trill-)mönche. Später ging der Besitz an das Liebfrauenkloster über.

In der zweiten Hälfte des 14. Jh. ließ der Rat der Stadt hier, an der Elbseite des Diebeshorns, mehrere Türme errichten.

Auf dem inzwischen verfestigten Ufergelände soll, unter Ausnutzung des Domfelsens, die erste Brücke errichtet worden sein. Der westliche Brückenkopf war ein starker Bergfried aus Holzwerk. Nachdem 1275 ein starkes Winterhochwasser die Brücke zum Einsturz brachte (die Schöppenchronik berichtet, es seien bei einer Prozession "mehr als 300 Volks verdrunken"), wurde an seiner statt ein gedoppelter Rundturm, der sogenannte "Wipturm" gebaut. Vermutlich wurden Güter der dort anlegenden Schiffe mit Hilfe eines Krans entladen und an Land geschwenkt. Auch die Existenz einer Zollstelle ist denkbar, da wipen mit wägen, bewerten vergleichbar ist. [3]. Merian bildete ihn auf seiner Ansicht von 1625 ab, und Otto von Guericke verzeichnet den Turm noch 1632 in seinem Stadtplan. Erzbischof Wilbrand (1235- 1253) ließ im Jahr 1241 an der Südostecke der Domfreiheit den "Tatarenturm" gegen die Einfälle der Tataren bauen. Bei der Anlage des Rondells Cleve (vorher Gebhard) ist 1536 das Erdgeschoß und mit ihm ein nach Süden führender Gang

Abb. 3 Fürstenwall mit dem Turm "Kiek in de Köken"
(Ansicht von Osten)



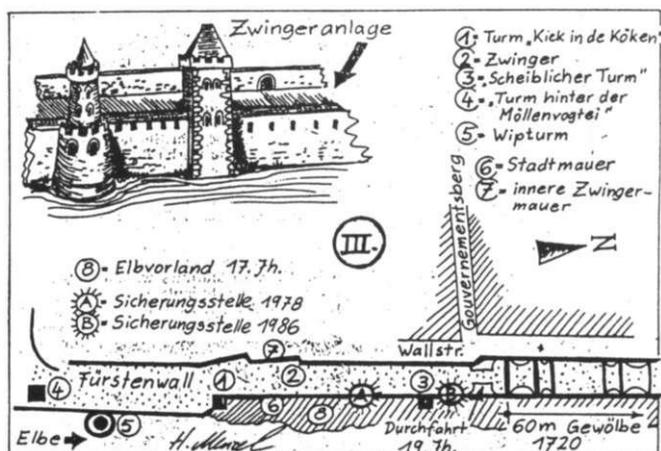


Abb. 4 Grundriß des Fürstenwalls und Darstellung der Zwingeranlage des 16./17. Jh.

durch Auffüllungen verdeckt worden. Seine heutige Gestalt erhielt der Turm 1899, indem auf dem veränderten Niveau eine Torausfahrt zum Remter durchbrochen wurde.

Um 1300 war der Rat um die Sicherheit der Stadt besorgt.

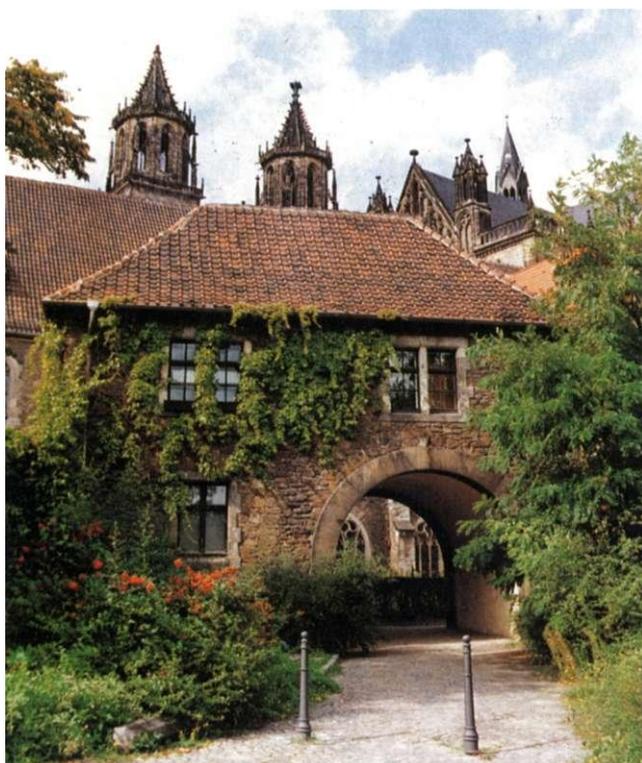
Er ließ auf der Linie der heutigen Danzstraße eine Stadtmauer mit der Herren- oder Düsternen Pforte errichten.

Die West- und Nordseite der Stadt waren bereits gesichert, und vom "Welschen Turm" (Lukasturm) im



Abb. 6 "Kiek in de Köken"

Abb. 5 Tatarenturm am Remtergang



Nordosten reichte die Stadtmauer bis zur Seidenbeutel-pforte.

Diese Befestigung wollte der Rat nun bis hinter den Dom weiterführen. Das Vorhaben wurde mit dem Bau mehrerer freistehender Wehrtürme begonnen. Es entstanden 1430 der "Turm hinter der Möllenvogtei", der "Scheibliche" oder "Rote Turm" (er diente der Möllenvogtei als Gefängnis), die "Seidenbeutel- oder Wasserpforte" und 1431 der Turm "Kiek in de Köken". (Er verdankt seinen Namen dem Umstand, daß von hier aus Einsicht in die erzbischöfliche Küche genommen werden konnte.)

Bald nach 1430 hatte die Stadt gegen den Protest des Erzbischofs erreicht, daß zwischen den Türmen "Plancken und Palisaden" gesetzt werden konnten. Im Jahr 1525, als die Gefahr einer Belagerung der Stadt bestand, wurden sie durch eine feste Mauer ersetzt. Die 0,8-1,0 m starke Konstruktion aus zwei mit Bruchstein und Mörtel verfüllten Mauerschalen läßt auf große Eile schließen [4]. Mit dem Rondell "Gebhard" als südöstlichem Pfeiler wurde 1536 die Elbfront und damit der Festungsgürtel um die Stadt geschlossen.

Bis 1874 behielt Magdeburg diese Ausdehnung bei.

Wie nötig die Sicherungsmaßnahmen waren, bewies die Belagerung der Stadt 1550/51 durch Moritz von Sachsen. Zur weiteren Verstärkung der Verteidigungsanlage wurde westlich der bestehenden eine zweite Mauer in ca. 12 m Entfernung errichtet, so daß die beiden Mauerzüge vom "Gebhard" bis zur Seidenbeutelporte einen Zwischenraum, einen sogenannten Zwinger, bildeten [5].

Wie ein Stich von Merian 1653 zeigt, reichte das Westufer der Elbe bis dicht an die Elbe heran, berührte sie sogar stellenweise. Demnach müssen die Fundamente der Türme und Mauern bis unter den Elbspiegel gegründet sein.

Wichtige bauliche Details des Aufbaus der Befestigungsanlage wurden durch Sanierungsarbeiten bekannt, die 1986 ca. 20 m südlich der Gouvernementsstraße notwendig wurden. Die nach Abtragung der sichtbaren äußeren Bruchsteinschicht am Schleiufer zu Tage getretenen Bogenreihungen, in etwa zwei Meter Höhe über dem Straßenniveau, entpuppten sich als bereits früher entfernte Gewölbeanschlüsse eines überwölbten Wehrganges innerhalb der alten Zwingeranlage. Einst befanden sich unter den Wölbungen in der Mauer die Schießscharten der Wehranlage. Eine solche Anlage konnte nach 1945 im Grundstück Kno-

chenhauerufer 22 freigelegt und vermessen werden, wie es aus der Skizze zu entnehmen ist.

Der Rekonstruktionsversuch macht deutlich, wie im 16. Jh. der gewölbte Wehrgang innerhalb der Zwingeranlage hinter dem Dom ausgesehen hat. Die schematische Schnittzeichnung zeigt, wie sich im Laufe der Geschichte das Elbvorland veränderte, und in welcher Tiefe die Fundamente der Stadtbefestigung des Fürstenwalls zu suchen sind. Die drei mit Bruchstein vermauerten, vier Meter südlich der beschriebenen Sicherungsstelle entfernten, sichtbaren Öffnungen sind zum Schieufufer hin sauber mit einer Ziegelsteinschicht in einer Breite von sieben Metern eingefast, was der Breite beider erhaltener Türme entspricht. Hier handelt es sich offensichtlich um die Innenseite der Westwand eines Turmes. Dieser klägliche Turmrest stammt vom ehemaligen "Scheiblichen" oder "Roten Turm", der bereits 1720 bis auf Höhe der Mauerkrone und etwa 1850 gänzlich abgetragen wurde. Die drei sichtbaren Öffnungen ließen einst den Blick aus dem Turm in die Zwingeranlage zu. Diese Stelle des Turmes ist auch mit der Lage des Turmes im Stadtplan Otto von Guericke von 1632 identisch [6].

Während der preußischen Regierungszeit, unter dem Gouverneur der Festung Magdeburg Fürst Leopold

Abb. 7 Rekonstruktionsversuch der östlichen Befestigungsmauer des Zwingers mit Wehrgang (Ansicht von Westen), Sicherungsstelle 1986 (Ansicht von Norden)

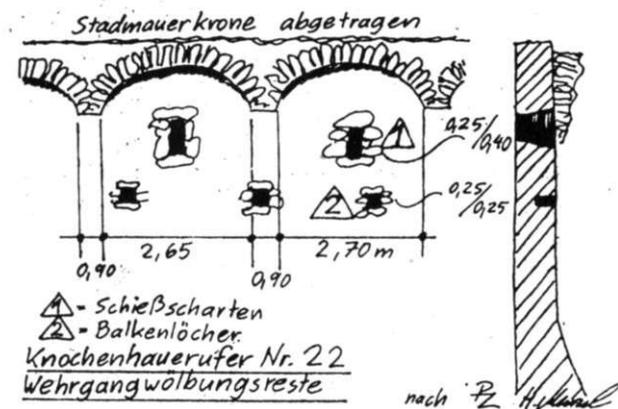
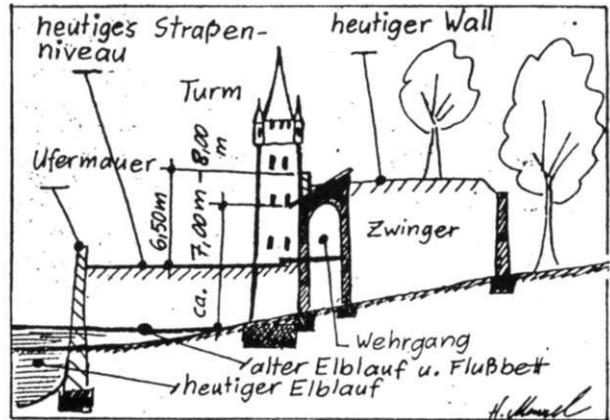
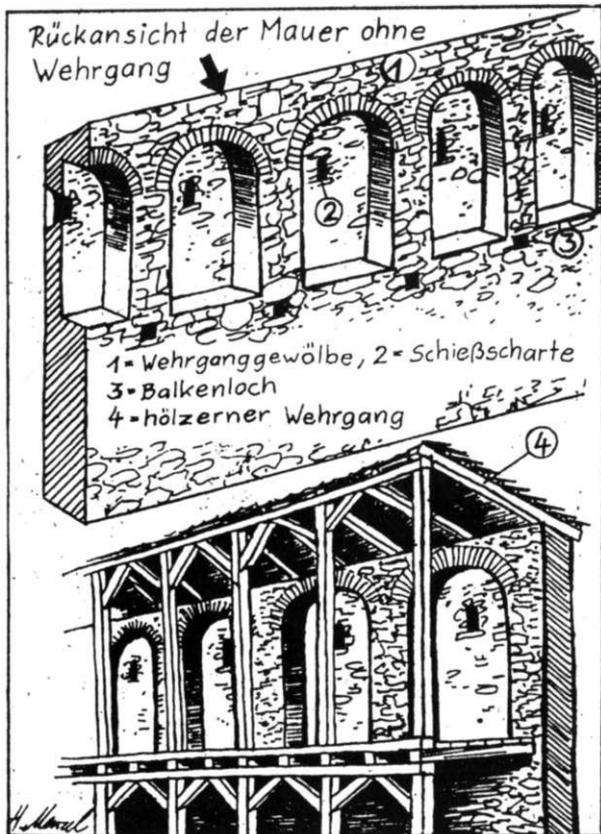




Abb. 8 Aus den Trümmern der Stadt geborgene Plastiken

von Anhalt-Dessau, erhielt der Fürstenwall die uns heute noch zum Teil erhaltene Gestalt.

Um 1700 wurden auf dem Elbvorland große Veränderungen vorgenommen. Der vom Rondell "Cleve" bis zum Gouvernementberg reichende Hauptwall wurde nach Norden zum jetzigen Reichsbahngebäude verlängert.

Westlich der alten Zwingeranlage entstand 1722 die Fürstenwallstraße mit ihren Wohnhäusern. Der Wall nördlich der Gouvernementsstraße wurde mit sogenannten Souterrains (Kasematten mit Tonnengewölben) versehen. Nach der Austrocknung des Mauerwerks wurden sie mit Erde überschüttet. Der Zwinger im südlichen Abschnitt wurde verfüllt und zu einem Wall aufgeschüttet. Nach Entwürfen des preußischen Ingenieurs Kapitän Preusser wurden die an der Außenmauer stehenden Türme bis auf Brüstungshöhe abgetragen. Auf den Turmstümpfen wurden kleine Pavillons mit Elbaussicht errichtet. Nur der Turm "Kiek in de Köken" und der "Turm hinter der Möllenvogtei" sowie der "Tatarenturm" blieben erhalten, wenn auch von nun an nur noch die oberen Drittel ihrer ursprünglichen Höhen sichtbar waren. Den nördlichen Abschluß des Fürstenwalls bildete ein schräger, langgezogener Abgang am späteren Reichsbahngebäude. Gestaltungs-

pläne dieser frühen Zeit sind leider nicht bekannt. Historische Stadtansichten und Grundrisse aus dem 18. Jh. zeigen aber bereits eine gleichmäßige doppelte Baumreihe.

Die Kasematten unter der Wallanlage waren zusammen etwa 60 m lang. Sie enthielten später fünf Wohnungen von je einer großen gewölbten Stube mit Küche. 1780 richtete Gottfried Ruhnecke in einer Kasemattenwohnung einen Wirtschaftsbetrieb mit öffentlichem Garten an der Elbe ein. Er machte damit den Anfang auf dem Fürstenwall. Bald gesellte sich 1791 hier auch noch eine Badeanstalt hinzu.

Am "Turm hinter der Möllenvogtei" wurde 1826 eine Badeanstalt durch den Garnisonsstabsarzt Dr. Haase eingerichtet. (Der Vorgängerbau war bereits 1766 eine alte Wasserkunst, die, durch den Oberbaurat Silberschlag erbaut, das gesamte Domplatzgebiet zu versorgen hatte; sie arbeitete bis 1818.)

Später hatte sie Dr. Lossier und danach Dr. R. Schreiber inne, welcher in den 80-iger Jahren des 19. Jahrhunderts eine Augenklinik mit Wannenbetrieb (Wannenbäder) eröffnete. Ein russisches Dampfbad befand sich im gegenüberliegenden Gebäude, welches noch heute als Wohnhaus im Vogteigarten steht [7].



Abb. 11 Augenklinik des Dr. Lossier ab 1880

Abb. 12 Augenklinik mit Wohnhaus



Im Jahre 1812 ließ der französische Gouverneur Le Marios alle Gewölbe des Fürstenwalls räumen und verwandelte sie in Kasematten und Munitionsstützpunkte. Ab 1843 mietete die preußische Bahnpost-expedition die seit 1818 leerstehenden Räume. Die Direktion der Berlin-Potsdamer Eisenbahn besaß die Gewölbe des Fürstenwalls von 1850 an.

Das imposante Gebäude der Augenklinik wurde bis auf das inzwischen sanierte Wohnhaus und die Ruine des derzeit in den Bau integrierten "Turms hinter der Möllenvogtei" völlig zerstört.

Der Turm "Kiek in de Köken", dessen unterer Teil erhalten geblieben war, wurde in der Nazizeit in seiner Form durch einen Umbau völlig verändert. Vorübergehend wurde das Umfeld des Turmes als Begräbnisstätte der sogenannten Alten Garde genutzt.

Nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges blieb lediglich der südliche Abschnitt mit seinen Alleebäumen und Rasenflächen, später durch Plastiken bereichert, bestehen. Nach wie vor lädt der Fürstenwall zum spazieren ein.

Die beabsichtigte Errichtung eines Parkhauses zwischen Schieinufer und Fürstenwallstraße war dem Stadtplanungsamt der Landeshauptstadt im Jahr 1994

Abb. 9 "Kiek in de Köken" vor dem Umbau zur Fahnenhalle, im Hintergrund die Augenklinik (Blick nach Süden)



Abb. 10 Entwurf des Ehrenmals der Alten Garde von Magdeburg, Begräbnisplatz zwischen "Kiek in de Köken" und Augenklinik

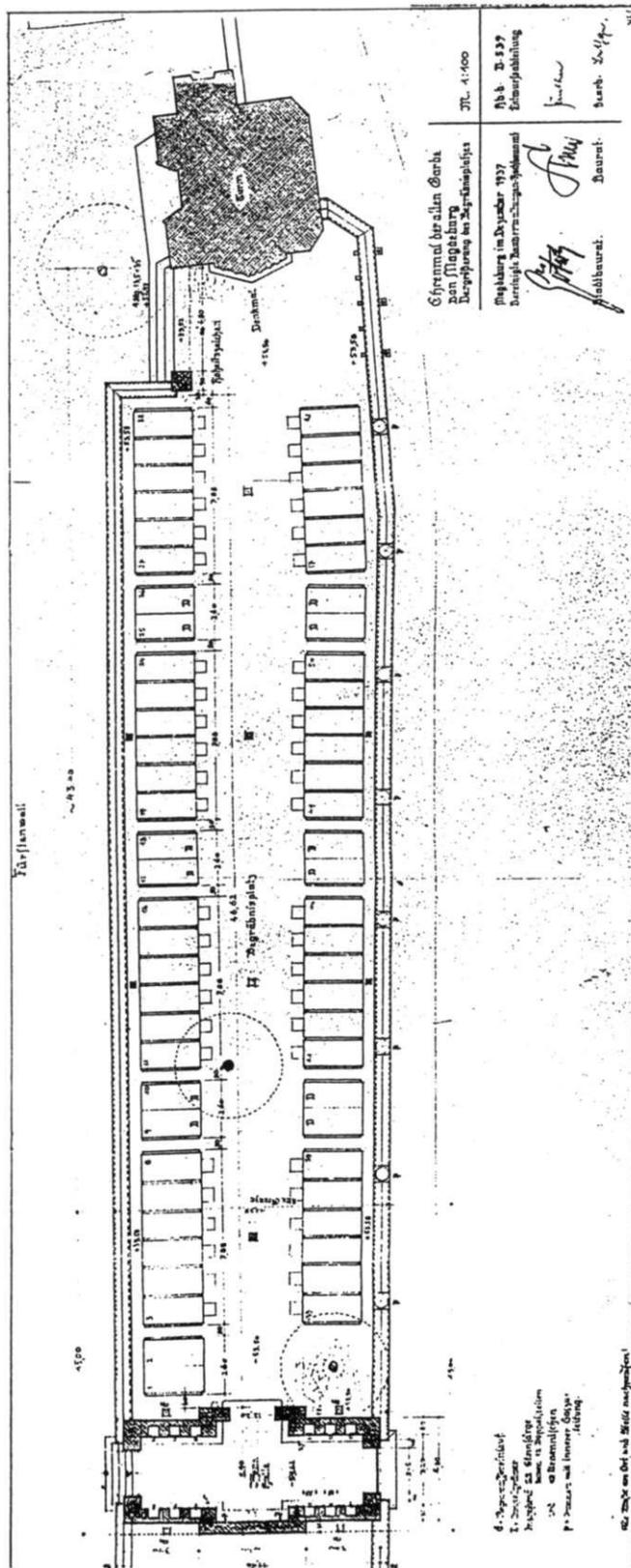




Abb. 13 Vom Promenadenweg konnte interessiert das Be- und Entladen der Schiffe beobachtet werden

Abb. 14 Promenieren auf dem Fürstenwall um die Jahrhundertwende



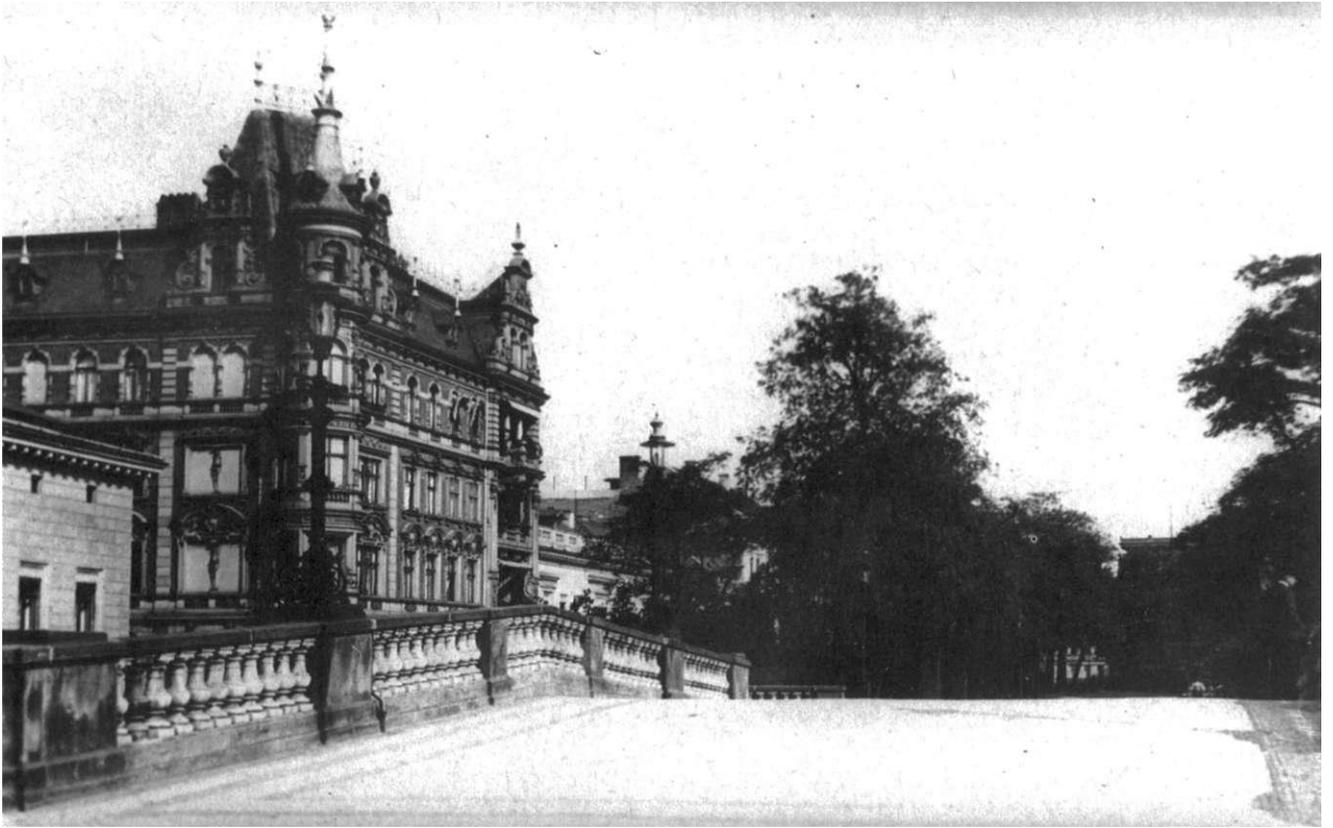


Abb. 15 Die Fürstenwallbrücke über den Gouvernementsberg verband den nördlichen und den südlichen Abschnitt

Abb. 16 Fürstenwallbrücke in Höhe des Gouvernementsberges (Blick nach Osten)



Veranlassung, ein von vier dazu geladenen Architekturbüros getragenes Gutachterverfahren einzuleiten. Es sollte vor allem geprüft werden, dieses Bauvorhaben mit einer möglichen Verlängerung des Fürstenwalls in nördliche Richtung bis zum Gebäude der ehemaligen Reichsbahndirektion zu verbinden. Besonderer Wert wurde auf die Integration in den gesamten städtebaulichen Rahmen sowie auf Vorschläge zu einer Bebauung auf dem Fürstenwall (Grundstück Fürstenwall 3a) gelegt. Die Entwürfe der Büros Schulz-Krause, Odermatt-Walser, R Otto sowie dem Architektencontor Magdeburg stellen einen wertvollen Fundus für die Vorbereitung weiterer Planungsentscheidungen dar.

Eine in den Händen des Grünflächenamtes liegende Planung sieht gegenwärtig die Sanierung des Fürstenwalls als frühes Zeugnis gartenkünstlerischen Engagements vor.

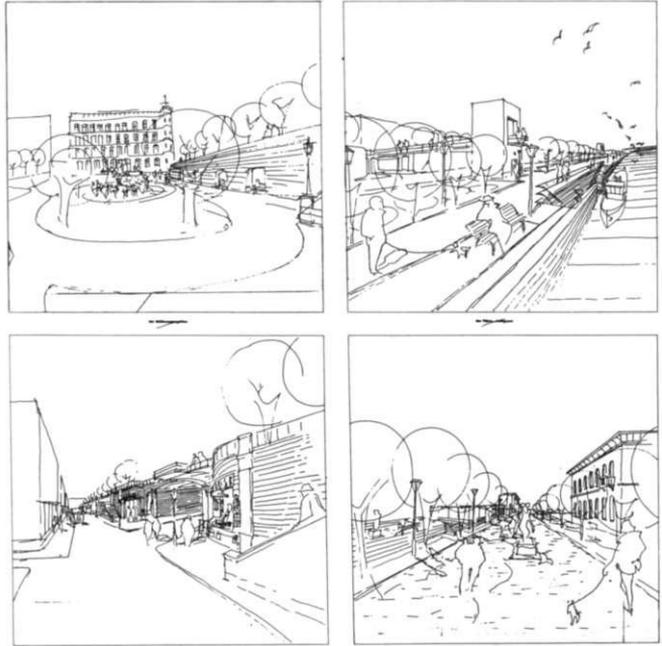
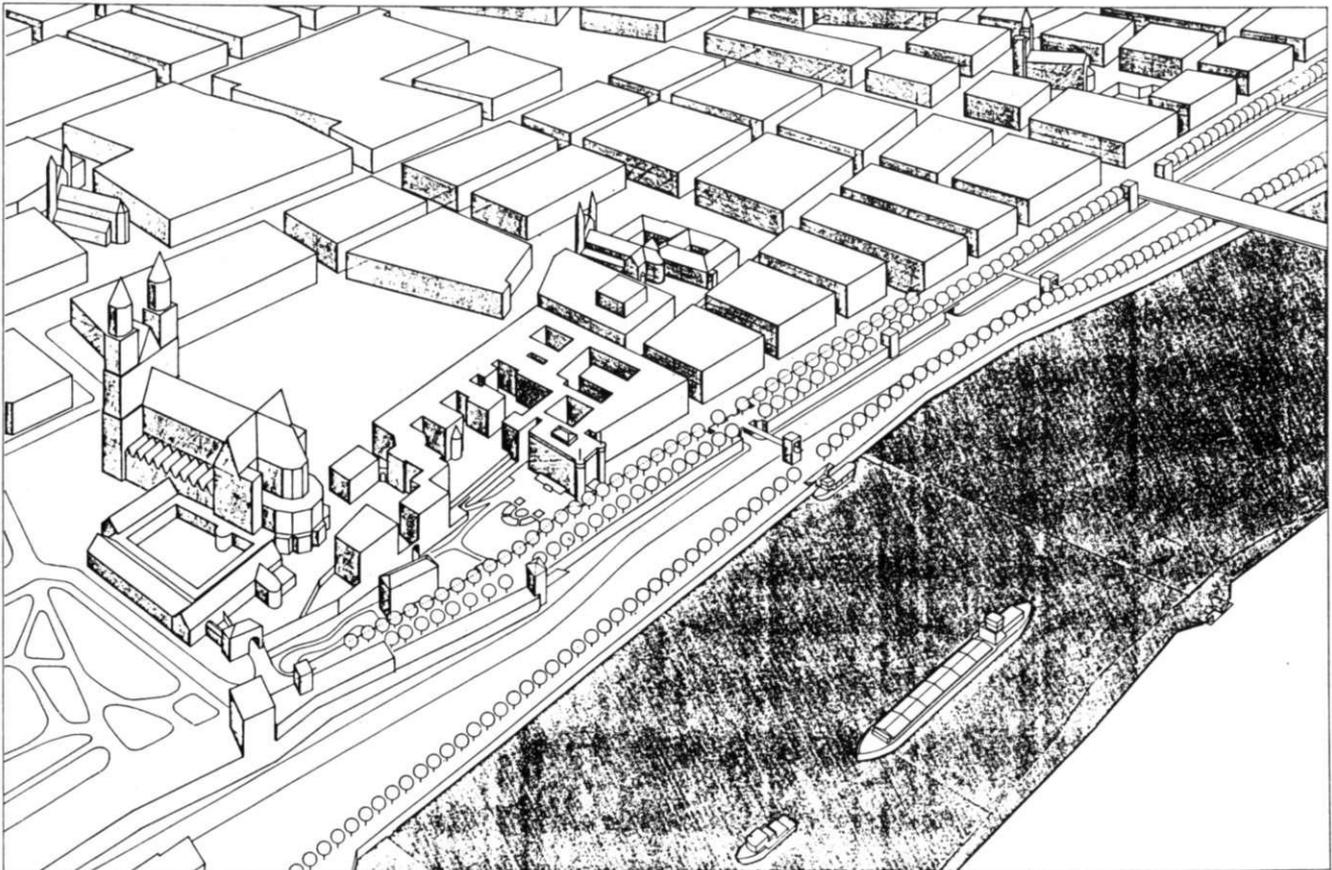
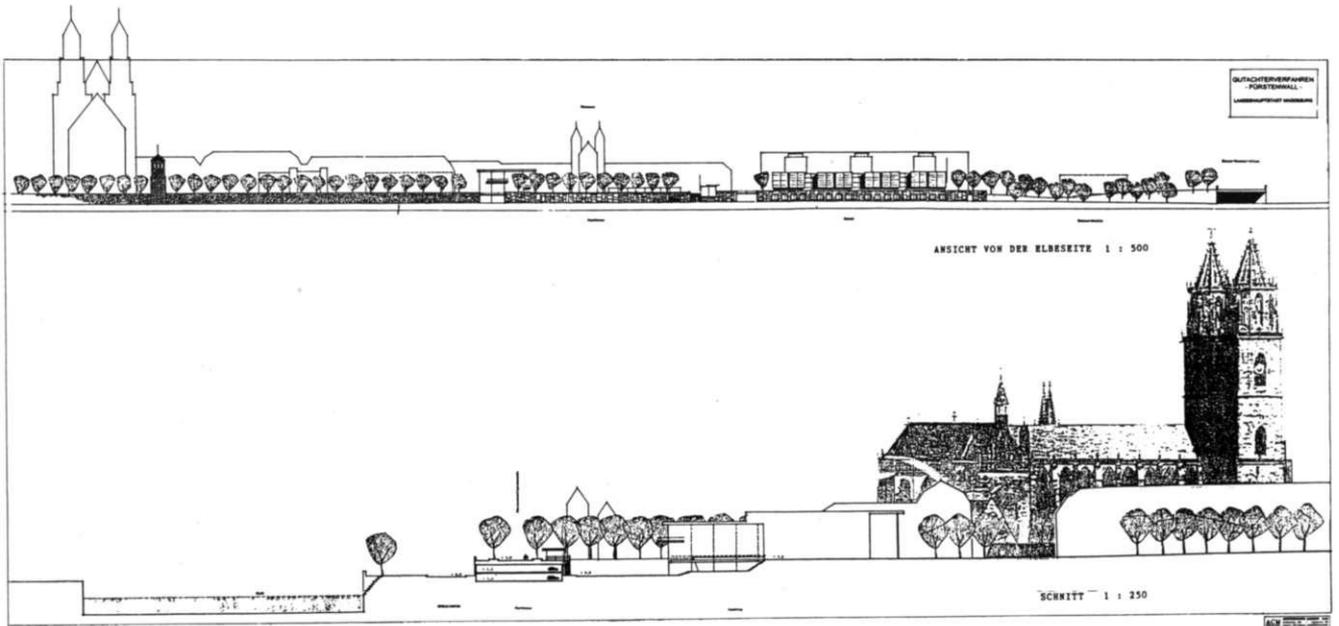
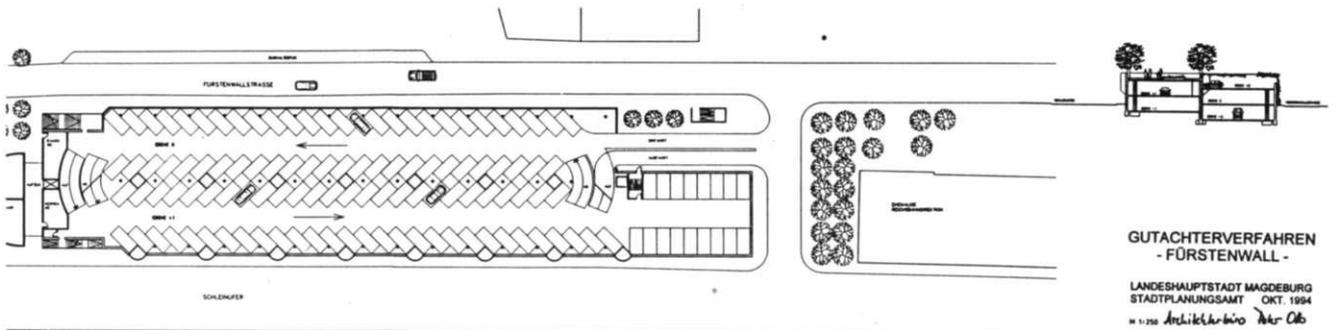
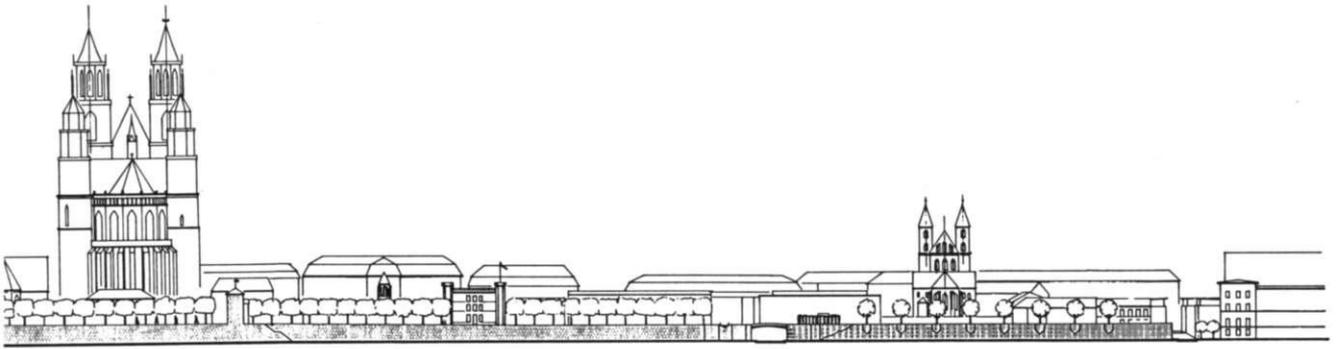


Abb. 17 Ausschnitte aus dem Gutachterverfahren "Fürstenwall"





Literatur

- [1] Magdeburger Zeitung, 10.1.1974
- [2] LDZ, 25.9.1986
- [3] Gerling, H.: Manuskript zum Möllenvogteigarten
- [4] Magdeburger Zeitung, 15.5.1986
- [5] Prignitz, W.: Magdeburg um 1600
- [6] Menzel, H.: in Magdeburger Zeitung, 22.5.1986

3. PARK AM FÜRSTENWALL (1900)

Kaum zu trennen vom Fürstenwall ist die Anlage zwischen Dom und Bürgelstraße.

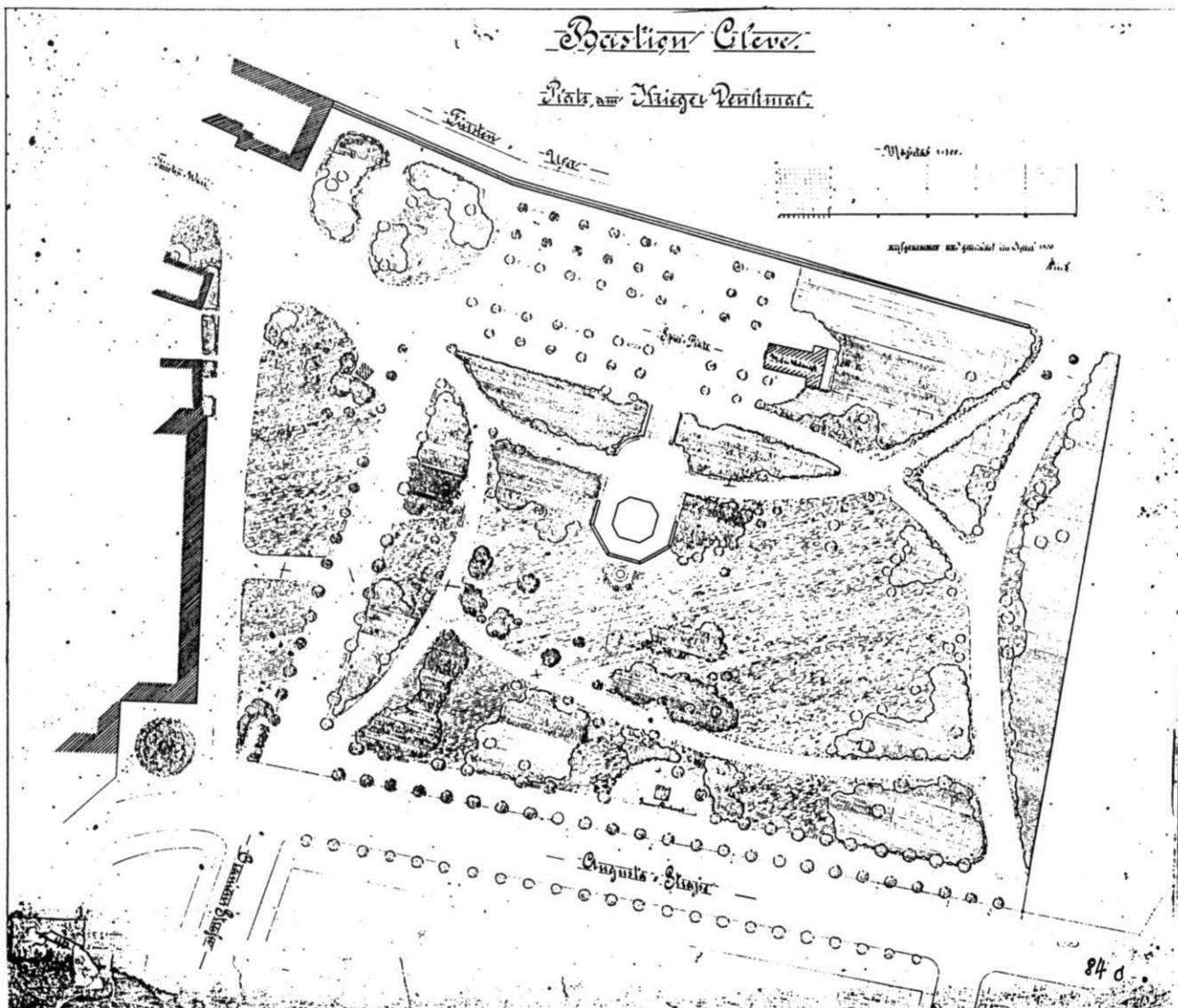
Sie geht ebenso wie die Bürgerpromenade auf den alten Befestigungsgürtel, speziell auf das Gelände des ehemaligen Rondells "Gebhard" zurück. Dieses entstand 1536 mit der Sicherung der Elbfront durch je ein starkes Eckbauwerk im Südosten und Nordosten (der ehemalige Turm Preußen ist noch erhalten). Während des 30jährigen Krieges weiter verstärkt, wurde es unter preußischer Regierung unter gewaltiger Erdmassenbewegung zur modernen Bastion "Cleve" umgebaut [1].

Im Jahre 1900 erarbeitete der Gartendirektor Johann Gottlieb Schoch aus Anlaß der Aufstellung eines "Kriegerdenkmals" einen Entwurf zur Gestaltung des Areals.

Durch das Grünflächenamt wird zur Zeit die Sanierung der bis heute in den wesentlichen Zügen unverändert gebliebenen Anlage vorbereitet.

So soll das gesamte Wegenetz mit seinen Einfassungen wiederhergestellt und die durch Wildwuchs dominierende Schneebeere zurückgenommen werden. Blühende und immergrüne Sträucher sollen das Erscheinungsbild komplettieren.

Abb. 18 Entwurf von Gottlieb Schoch 1900; Fürstenufer (heute Schieinufer), Augustastraße (heute Hegelstraße)





Luftbild 1992

Abb. 19 Der alte Baumbestand prägt die Parkanlage am Fürstenwall



Abb. 20 Detail von Wilhelm Lincke, 1914

